



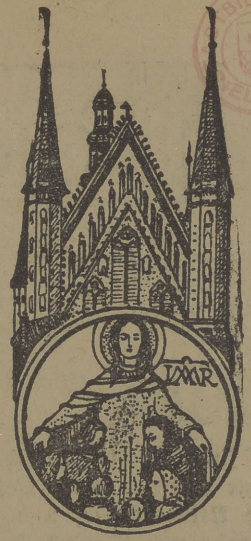
Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinariats zu Frauenburg



✚ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✚



Nr. 18. / 8. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 30. April 1939.

GEBET IN DER DORFKIRCHE



Was verlangst du, warum bangst du,
Armes, unruhvolles Herz?
Sei zufrieden, denn hienieden
Ist nur eitel Gram und Schmerz.

Willst du Gaben gerne haben,
Die kein Rost noch Wurm verzehrt?
Laß die Erde, daß dir werde,
Was da unvergänglich währt.

Willst du lieben? Suche drüben
Den, der lebenswürdig ist.
Alles leide, alles meide,
Bis du ihm einst ähnlich bist.

Klinge, meide, bis die Freude
Dieser Welt vorüber ist.
Schau zur Höhe, bis das Wehe
Dieser Welt dein Herz vergift.

Stille, stille, Herr, dein Wille,
Der geschehe auch an mir!
Amen, Amen! und dein Namen
Sei gepriesen dort und hier!

LUISE HENSEL

Dort, wo die Einsamkeit des schönen Chiem-
sees in Oberbayern auch zu stiller Einkehr in
die alten Kirchen einlädt, sieht man noch oft
in stiller Andacht die frommen Dorfbewohner
in der von den Ahnen überkommenen, male-
rischen, mehr als 500 Jahre alten Tracht, wie
sie unser Bild veranschaulicht, vor dem Taber-
nakel knien. Foto: Witzmann-München.

Die Woche der Christen



„Noch eine kleine Weile...“
(Joh. 16, 16-22.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater.“ Da sprachen einige von seinen Jüngern zu einander: „Was heißt das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wiedersehen; denn ich gehe zum Vater?“ Sie fragten also: „Was meint er damit: noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er damit sagen will.“ Jesus wußte aber, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: „Ihr fraget einander, weil ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wiedersehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Eine Mutter ist traurig, wenn ihre Stunde da ist; nach der Geburt aber denkt sie nicht mehr an die Angst, aus Freude darüber, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist. Auch ihr habt jetzt Leid; aber ich werde euch wiedersehen; dann wird euer Herz sich freuen, und eure Freude wird niemand mehr von euch nehmen.“

Die neue Schöpfung

Bibellektzettel für den 3. Sonntag nach Ostern.
Zur Verfügung gestellt vom Rath. Bibel-Werk Stuttgart.

„Sagt zu Gott: „Wie gewaltig sind deine Werke, o Herr! Ob der Fülle deiner Macht huldigen selbst deine Feinde dir!“ (Ps. 65, 3).

Sonntag, 30. April: Johannes 16, 16—22: Endgültiger Jubel.
Montag, 1. Mai: Kolosser 1, 13—23: Christus, das Haupt der Schöpfung.
Dienstag, 2. Mai: 2. Korinther 5, 14—21: Sein in Christus.
Mittwoch, 3. Mai: Galater 6, 7—18: Neue Schöpfung.
Donnerstag, 4. Mai: Matthäus 5, 11—16: Salz und Licht.
Freitag, 5. Mai: 1. Petrus 2, 11—19: Pilger.
Sonnabend, 6. Mai: Geh. Offenbg. 21, 1—7: Vollendung.

Das verkaufte Kreuz

Zu einem Antiquarhändler in einer größeren süddeutschen Stadt kam vor etwa einem Vierteljahr ein Mann, der unter einem Wetterkragen verborgen, ein schmales, längliches Paket trug. Nachdem er dasselbe in dem Laden ausgepackt hatte, kam ein herrliches, altes, handgeschliffenes Kreuz zum Vorschein, in dessen Rückseite Heiligenreliquien eingeklebt waren. Der Herr bot dem Antiquar das Kreuz an, und dieser erklärte ihm, er wolle ihm 20 Mk. dafür geben. Die beiden wurden bald handelseinig, und der Antiquar nahm das Kreuz mit in seine Wohnung, um es in einem seiner eigenen Zimmer aufzuhängen, weil es ihm so sehr gefiel. Das Antiquar zeigte nämlich eine solche eigenartige Güte und Milde, wie man sie sonst selten auf Kreuzbildern finden kann. Auch die Frau und die Kinder des Antiquars hatten das Zeichen der Erlösung, das in ihr Haus gekommen war, bald liebgewonnen und blickten im Vorübergehen oft und gerne zu demselben auf; schon war das Kreuz ein lieber Hausfreund geworden, an den man sich bereits gerne gewöhnt hatte, da kam an einem Abend kurz vor Geschäftsfluß mit verstörtem Gesicht wieder jener Mann in den Antiquarladen und richtete an den Händler hastig und ungefühl die Frage: „Kann ich mein Kreuz wieder haben?“ Dieser antwortete ihm: „Es ist nicht mehr hier im Laden und wird Ihnen wohl nicht mehr gerne zurückgegeben werden.“ „Aber ich muß es wieder haben, und wenn ich zum Rückkauf das Doppelte dafür bezahlen soll!“ entgegnete der andere. „Aber warum haben Sie denn erst vor acht Wochen das Kreuz verkauft, und warum hat es nun auf einmal einen solchen Wert für Sie erhalten? Haben Sie etwa inzwischen herausgebracht, daß in den Reliquien einlagen des Kreuzes irgend etwas Wertvolles verborgen sei?“ meinte der Kaufmann. — Doch der Herr schüttelte den Kopf und antwortete: „Nein, das nicht! Aber seitdem ich das Kreuz aus unserem Haus genommen und ver-

Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 30. April. 3. Sonntag nach Ostern. Weiß. Messe: „Jubilatio Deo“. Gloria. 2. Gebet vom Ocktag des hl. Adalbert. 3. Gebet von der hl. Katharina von Siena, Jungfrau, 4. von der Ocktag des hl. Joseph. Credo. Osterpräfation.
Montag, 1. Mai. Hl. Philippus und Jakobus, Apostel. Rot. Messe: „Clamaverunt ad te, Domine“. Gloria. Credo. Apostelpräfation.
Dienstag, 2. Mai. Hl. Athanasius, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Weiß. Messe: „In medio“. Gloria. 2. Gebet vom Ocktag des hl. Joseph. Credo. Josephspräfation.
Mittwoch, 3. Mai. Kreuzauffindung. Rot. Messe: „Nos autem gloriamur oportet“. Gloria. 2. Gebet vom Ocktag des hl. Joseph, 3. (nur in Privatmessen) von den Hl. Alexander und Gefährten, Martyrern. Credo. Kreuzpräfation.
Donnerstag, 4. Mai. Hl. Monika, Witwe. Weiß. Messe: „Cognovi, Domine“. Gloria. Osterpräfation.
Freitag, 5. Mai. Hl. Pius, Papst und Bekenner. Weiß. Messe: „Statuit“. Gloria. Osterpräfation. (Herz-Jesu-Freitag).
Sonnabend, 6. Mai. Hl. Johannes vor der lateinischen Pforte. Weiß. Messe: „Protegit“. Gloria. Credo. Apostelpräfation.

Exerzitien im Mai

Missionshaus St. Adalbert bei Mehlisad:

Für Männer, insbesondere aus dem Dekanat Mehlisad vom 17.—21. Mai.

Für Jungmänner vom 25.—29. Mai.

Franziskanerkloster Springborn, Kreis Heilsberg:

Für Jungmänner (Chevorbereitungskursus) vom 20.—24. Mai.

St. Mariaheim in Dietrichswalde, Kreis Allenstein:

Für schaffende Frauen vom 27.—31. Mai

Haushaltungsschule St. Anna in Wormditt:

Für Jungfrauen aus dem Dekanat Guttstadt: der im Exerzitien-Kalender angegebene Termin (29. Mai bis 2. Juni) mußte geändert werden. Die Exerzitien finden statt vom 2.—5. Juni.

St. Michaelshaus in Marienwerder, Westpr.:

Für Jungfrauen, insbesondere aus dem Dekanat Stuhm vom 15.—19. Mai.

kauf habe, ist alles Glück und der Friede aus unserer Familie verschwunden. Meine Frau ist noch an jenem Abend, an dem ich das Kreuz verkauft habe, schwer erkrankt und liegt seitdem in der Klinik, eines meiner Kinder hat mir inzwischen eine furchtbare Schande und Enttäuschung bereitet. Darum muß ich mein Kreuz wieder haben; denn nur von ihm hoffe ich wieder eine Aenderung zum Besseren.“ Dann fuhr er fort: „Bitte sagen Sie mir, wer das Kreuz von Ihnen erworben hat.“ — Der Händler gestand ihm nun, daß er das Kreuz überhaupt nicht verkauft, sondern in seiner eigenen Wohnung aufgehängt habe. Der andere atmete erleichtert auf, als er dies hörte, und rief freudig bewegt: „Ich bitte und beschwöre Sie, geben Sie uns unser Kreuz wieder zurück! Ich habe es seinerzeit an Sie verkauft, obwohl mich meine kranke Frau unter Tränen bat, es im Hause zu lassen, weil ich den Glauben an den Gekreuzigten verloren hatte. Nun aber hat mich das Kreuz, das Gott mir selbst aufgeladen hat, müde gemacht und mich wieder zur Religion meiner Jugendzeit zurückgeführt. Ich mußte mich in den letzten Wochen überzeugen, daß in einer Familie das Wichtigste abgeht, wenn das Kreuz im Hergottswinkel fehlt. Darum schlage ich Ihnen vor, daß ich Sie jetzt nach Geschäftsfluß in Ihre Wohnung begleiten darf, um mein Kreuz wieder zu holen. Ich zahle Ihnen gerne 40 Mark!“ Der Händler antwortete ihm gerührt: „Kommen Sie mit und holen Sie es wieder. Ich will an ihm nichts verdienen und gebe es Ihnen wieder um zwanzig Mark zurück.“ Damit drehte er die Lichter in seinem Laden aus, sperrte diesen ab, und ging mit dem Mann in seine Wohnung. Als dieser sein Kreuz wieder sah, nahm er es mit einem freudigen, andächtigen Ausblick selbst von der Wand und fuhr damit in das Krankenhaus, wo er es beglückt und wortlos seiner Frau aufs Bett legte. Diese drückte ihm mit Tränen in den Augen die Hand und konnte nur die Worte mühsam herausstoßen: „Du hättest mir keine größere Freude bereiten können! Das Kreuz wird uns hoffentlich wieder den Frieden und mir baldige Genesung bringen.“

Der Christ und die Arbeit

Der Kurswert der Arbeit ist im Wandel der Zeiten gefallen und gestiegen. Im klassischen Altertum war die Arbeit ein Anteil der Sklaven und wie diese selbst verachtet. Durch das Christentum wurde die Arbeit vom Fluch des Heidentums erlöst und ihr wieder höchster Adel verliehen. Die Menschen aber haben nicht immer diesen Adel der Arbeit anerkannt und geachtet. Besonders in der neueren Zeit haben der Liberalismus, der Marxismus und der Kommunismus den Sinn der Arbeit in folgenschwerer Weise verkehrt. Besonders unter der Herrschaft des Kommunismus ist die Arbeit mit dem Fluche eines rein äußerlichen Zwanges behaftet, und der Mensch wurde von neuem zu ihrem rechtlosen Sklaven. Schauen wir nur hinüber in das „Paradies“ des Sowjetstaates. Dort herrscht der radikale Kommunismus, und dort auch seufzen die Menschen unter einem kaudinischen Joch der Arbeit. Der Kommunismus kennt kein Eigentum, also gehört die Frucht, der Erlös aus der Arbeit auch nicht dem Arbeiter. Jede Freiwilligkeit, jede Selbstbestimmung des Arbeiters scheidet aus; es wird nicht gefragt, wozu der einzelne Neigung und Fähigkeit besitzt, alles wird kommandiert. Eine der fragwürdigsten „Errungenschaften“ in Rußland ist die Stachanow-Bewegung: bei gleichbleibendem Lohn und ohne Rücksicht auf die Gesundheit wird ein Höchstmaß an Leistung herausgepreßt; das ist ein wahnwitziger Raubbau an der Gesundheit des Arbeiters. Und doch arbeitet dieser nicht für sich, auch nicht für seine Familie. Denn mit dieser ist der gottlos-kommunistische Arbeiter nicht verbunden; die Frau geht an ihren Arbeitsplatz und stillt ihren Hunger in der Massenküche, die Kinder streunen hungrig und bettelnd durch die Straßen und verwahrlosen an Leib und Seele — der kommunistische Arbeiter kennt kein Familienglück. Kennt auch keine Vaterlandsliebe, träumt nur vom Weltproletariat; er arbeitet also auch nicht für Volk und Vaterland. Er arbeitet schließlich auch nicht für die Ewigkeit, arbeitet nicht, weil Gott es will, denn er ist ja ungläubig und gottlos. Ist es vermessen zu fragen, was den Arbeiter im kommunistischen Rußland unterscheidet in seinem Erden-dasein von einem Arbeitstier?

Durch den Sündenfall ist die Arbeit eine Last und Buße geworden: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dir dein

Brot verdienen! Im Heidentum war die Arbeit der Schmach und Verachtung anheimgefallen. Bis der Zimmermannssohn von Nazareth die Arbeit vom Fluch erlöst und zu einem Gottesdienst gemacht hat. Der Gottessohn und Königssohn hat selbst jahrelang im Arbeiterstand gelebt und als Handwerker gearbeitet; damit hat er die Arbeit geachtet und geheiligt. Und er hat dem Arbeiter sein Recht und seinen Lohn gesichert, indem er als Lehrer der Welt das Lohngesetz verkündete: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ (Luk. 10, 7.) Dem Menschen aber genügt nicht des Leibes Unterhalt allein, ihn vermag kein Stundenlohn und Erdenlohn völlig zu befriedigen, denn er hat auch eine unsterbliche Seele, und diese verlangt nach einem ewigen Leben. Darum hat Christus den Söhnen und Töchtern der Arbeit weiter verheißen: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel!“ (Matth. 5, 12.) Und so geht der christliche Arbeiter seit zwei Jahrtausenden in Gottes Namen an die Arbeit. Für uns Christen ist die Arbeit eine im Schöpferplan Gottes gelegene sittliche Pflicht. Wir arbeiten als freie Menschen; zunächst, um Eigentum zu erwerben. Wir arbeiten für die Familie, für Frau und Kinder; wir arbeiten für unsere Zukunft, für unser Alter, wir sparen für die Tage der Krankheit. Nur weil bei den christlichen Völkern der Eigentumsbegriff seine Gestalt hat, können wir so arbeiten und sparen. Die sittliche Pflicht der Arbeit fordert von uns auch den Einsatz unserer körperlichen und geistigen Kräfte für unsere Mitmenschen, für unser Volk und Vaterland. Die Arbeit unterhält, erzieht und formt nicht nur die Einzelpersonlichkeit, von ihr hängt auch Wohlergehen und Kultur des Volksganges ab. „Millionen müssen adern, schmieden, hobeln, damit einige Tausend herrschen, malen, dichten können; wenn nicht Menschen da wären, welche die niedere Arbeit verrichten, könnte die höhere Kultur nicht gedeihen“ (Treitschke). So verstehen wir die Worte Napoleons, der einmal gesagt hat: „Chrfurcht vor dem, der eine Last trägt!“ Denn: er trägt sie ja auch für uns! Der Geist des Christentums aber kommt zu allen Lastträgern wie ein Simon von Cyrene, er erleichtert die schwerste und abelt die niederste Arbeit, gibt dem Arbeiter das königliche Bewußtsein, nicht ein Sklave der Maschinen und Menschen zu sein, sondern im Dienste Gottes und des Volkes zu stehen. Der

Das Turiner Grablinnen

Im St. Josefs-Verlag zu Reimlingen ist vor einiger Zeit ein Büchlein erschienen, das von einem französischen Salesianerpater geschrieben worden ist. Der Verfasser hatte sein Werk unserem verstorbenen Heiligen Vater Pius XI. unterbreitet und erhielt dafür folgendes Schreiben: „Herzlich beglückwünscht Sie Seine Heiligkeit wegen Ihrer fortgesetzten Bemühungen, die beiden Andenken an unsere Erlösung (das heilige Leichentuch und das heiligste Antlitz) bekannt zu machen und zu verherrlichen.“

In Turin befindet sich in einer, dem König von Italien gehörenden Kapelle ein großes Stück Leinwand von 4,36 Meter Länge und 1,10 Meter Breite, von dem das Büchlein behauptet, es sei das Leichentuch, in das am ersten Karfreitag Joseph von Arimathäa und Nikodemus den blutigen Leichnam unseres Herrn Jesus Christus eingehüllt haben. Dieses Stück Leinwand war zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch Kreuzfahrer des vierten Kreuzzuges aus dem Morgenlande nach Frankreich gebracht worden und gelangte schließlich am 22. Mai 1452 in den Besitz des Hauses Savoyen, wo es heute noch ist. Nur äußerst selten wird es zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Zum letzten Male geschah dieses im Jahre 1898. Bei dieser Gelegenheit wurde diese berühmte Reliquie zum ersten Male offiziell photographiert.

Das Merkwürdige an dieser Leinwand ist, daß an der Vorder- und Rückseite der doppelte Abdruck (negativ und positiv) eines menschlichen Körpers von annähernd 1,80 Meter zu sehen ist. Man schaut in erschütternder Wirklichkeit die bekannten Wundmale unseres Heilandes, Spuren der Geißelung, der Dornenkrönung, die durchbohrte Brust, die Male an Händen und Füßen. Der Verfasser bemüht sich, an Hand der Photographien und des Abdruckes den Beweis zu liefern, daß

nicht Menschenhände dieses Bild gefertigt haben und nicht fertigen konnten, sondern daß der Leichnam wirklich der Leib Jesu Christi war. Der hochheilige Leib wurde bald nach der Abnahme vom Kreuze auf die eine Hälfte dieser Leinwand gelegt, während die andere Hälfte vom Haupte aus über den ganzen heiligen Leib gezogen wurde.

Um den Beweis für die Echtheit des Leichentuches zu führen, untersucht der Verfasser den Abdruck in wissenschaftlicher und ästhetischer Weise und an der Hand der Heiligen Schrift, also exegetisch.

Ueber diese Beweise hinaus ragt indes noch ein anderer, der unbestritten und unbestreitbar den Satz stützt, daß nicht Menschenhand den Abdruck gefertigt hat, sondern daß hier ein natürlicher Abdruck vorliegt.

Gewiß ist, daß das vorliegende Leichentuch schon jahrhundertlang bekannt ist. Hätte eine menschliche Hand den Abdruck fertigen wollen, so hätte der Künstler schon mehrere Jahrhunderte vor Erfindung der Photographie die Kunst besitzen müssen, ein vollständiges Negativ herzustellen. Davon findet sich in der Geschichte der Malerei aber keine Spur.

Doch muß man diese Beweise an der Hand des Büchleins und der vielen Bilder selber studieren. Diese Beweise und Schlussfolgerungen machten auf den Professor Delage, einen Freidenker, einen solchen Eindruck, daß er in einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris folgendes sagte: „Christus selber hat sich auf dem Leichentuch abgedruckt. Und wenn es nicht Christus ist, wer soll es dann sein? Irrend ein gemeiner Verbrecher, den man wie Christus gemartert hat? Wie erklärt man aber den Ausdruck der Hoheit dieser Züge?“

Die Bedeutung des Turiner Grablinsens ist für alle, welche die Beweise seiner Echtheit für gültig anerkennen, die, daß wir hier ein authentisches Bild des Heilandes be-

Zimmermannssohn von Nazareth hat die Arbeit vom Fluche befreit und ihr Himmelswerte verliehen, welche von Rost und Motten nicht zerfressen werden und welche Diebe nicht stehlen können.

Der 1. Mai singt in unserem Vaterland der Arbeit ein Hoheslied. Unserem deutschen Volke hatte der Krieg ja so vieles genommen: Land und Besitz, Freiheit und Ehre. Aber etwas hatte man uns nicht nehmen können: unsere Arbeitskraft und unseren Arbeitswillen. Und so haben wir uns gerade in den letzten sechs Jahren um die Fahne der Arbeit geschart und haben unter dieser Fahne wieder unseren Platz an der Sonne erobert. Und Millionen Volksgenossen hat die Arbeit aus dumpfer Verzweiflung zurückgeholt zu menschenwürdigem Dasein. Wer die Gesundheit verloren, weiß erst, welch unerseßliches Gut sie ist; wer arbeitslos geworden, er-

kennt erst, welch kostbare Gabe die Arbeit ist. So möge der „Tag der Arbeit“ auch eine Dankeshymne sein, daß der Herrgott uns die Arbeit gegeben. Und seine Hände mögen unsere Arbeit segnen!

Sinn der Arbeit

Drei Steinmehnen bearbeiten an einer Baustelle jeder einen Stein. Jeder gefragt, was er tue, sagte der erste: „Ich verdiene hier mein Brot.“ Antwortete der zweite: „Ich bearbeite einen Stein.“ Der dritte aber: „Ich baue mit an einem Dom.“ — Mit diesen gleichnishaften Sätzen sind die drei verschiedenen Arten menschlicher Arbeitsgesinnung anschaulich charakterisiert: Der freudlose Frondienst um das tägliche Brot — die korrekte, sachliche Pflichterfüllung — das begeisterte Schaffen des zu hohem Wert sich berufenen Fühlenden.

Die Macht des Gebetes

Der Tod eines Matrosen auf hoher See

Der englische Priester, Pater J. E. Rodliff erzählt folgende Begebenheit, die er auf einem französischen Schiff erlebte, das ihn nach Abhaltung einer Vortragsreihe in Newyork in die Heimat zurückbrachte: „Beim Antritt der Reise hatte ich meine Dienste als Schiffskaplan angeboten; man sagte mir, es seien schon mehrere Priester unter den Reisenden, aber man wolle mein Angebot annehmen. Tatsächlich fand ich auf der Passagierliste 6 Priester, und so schien wenig Bedarf für meine Dienste vorhanden. Am dritten Tage auf hoher See, als wir Priester auf dem Deck zusammensaßen, trat der Schiffsarzt zu uns und sagte: „Ich glaube, einer von Ihnen ist als Schiffskaplan angenommen worden. Ich habe da im Hospital einen schwerkranken Matrosen liegen.“ Sofort ging ich mit ihm und fand einen sterbenden Mann. Er war Franzose und verstand kein Englisch. Glücklicherweise kann ich französisch sprechen. Aber kaum hatte er mich erblickt, da warf er sich auf die andere Seite und rief: „Ich will keinen Priester; machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Ich ließ mich nicht abschrecken und redete ihm freundlich zu. Plötzlich unterbrach er mich wütend: „Ich habe schon vor vielen Jahren aufgehört, in die Kirche zu gehen und an Gott zu glauben! Kaus! Lassen Sie mich in Ruhe!“ Als ich noch immer nicht nachgeben wollte, brach er in wilde Verwünschungen gegen die Priester und gegen Gott aus. Da gab ichs auf und ging zu den anderen Priester zurück, die noch zulammen saßen. „Was ist los mit Ihnen,“ fragte mich der eine, „Sie sehen so niedergeschlagen aus.“ Ich erzählte ihnen mein trauriges Erlebnis mit dem Sterbenden. Da zog jener Priester aus seiner Westentasche eine Medaille der Hl. Theresie vom Kinde

Jesus. „Nehmen Sie das,“ sagte er, „und gehen Sie zu dem Armen zurück und legen Sie es ihm auf. Wir wollen inzwischen beten, daß er durch die Vermittlung der Kleinen Blume Gottes Gnade empfangen möge. Als ich zum zweitenmal zu dem Matrosen kam, fand ich ihn ohne Bewußtsein. Der Arzt hatte keine Hoffnung mehr und sagte, er würde nicht mehr zum Bewußtsein kommen. Ich legte die Medaille dem Sterbenden auf den Handteller der linken Hand und schloß die Finger. Dann setzte ich mich neben ihn und betete inbrünstig zur Kleinen Blume. Erst spät am Abend ging ich in meine Kabine. Mitten in der Nacht — um ganz genau zu sein, 20 Minuten nach 1 Uhr — rief man mich ins Schiffshospital. Ich eilte hin, so schnell ich konnte, in der Annahme, einer der vier Matrosen, die auch noch dort lagen, wäre plötzlich kränker geworden. Aber eine freudige Ueberraschung erwartete mich: Es war der Sterbende, den ich ohne Bewußtsein verlassen hatte, der mich hatte rufen lassen! „Pater,“ rief er mir entgegen, „ich sterbe! Verzeihen Sie mir, daß ich so grob zu Ihnen war. Bitte, lassen Sie mich beichten!“ Was für eine Beichte war das! Tränen erstickten immer wieder die Stimme des Sterbenden, und es fiel mir schwer, meine eigenen Tränen zurückzuhalten. Bis zu diesem Augenblick hatte er die Medaille in seiner Hand noch nicht bemerkt. Ich öffnete sanft die starren Finger, zeigte ihm die Medaille und erzählte ihm, daß auf die Fürsprache der Kleinen Blume Gott ihm die Gnade dieser beglückenden Beichte geschenkt hatte. Dann erteilte ich ihm die letzte Selung und den letzten Segen. Inzwischen war es 3 Uhr morgens geworden. Unter dem erschütternden Eindruck dieses Erlebnisses ging ich hinauf in das Schreibzimmer, nahm die Messgewänder und alles Nötige heraus und las eine Messe. Niemand war da zum Assistieren, aber unter diesen Umständen schadete es nichts. Nach der Messe eilte ich wieder ins Hospital hinunter und fand den Kranken noch am Leben und bei ganz klarem Bewußtsein. Ich gab ihm die hl. Kommunion, und fünf Minuten später verschied er. — Die kleine Medaille behielt ich und hoffe, daß sie noch vielen andern ein glückliches Ende vermitteln wird.“

sigen, wenn auch des toten Heilandes, und daß wir uns an den ergreifenden Zügen seines mit Blut und Wunden bedeckten hochheiligen Antlitzes eine Vorstellung machen können von dem, was er gelitten hat. Wohl sind die Umrisse des Abdruckes etwas verschwommen, aber auf den, der sich Mühe gibt, fromm das wunderbare heilige Antlitz des Leichentuches zu betrachten, muß das Schauen einen erschütternden Eindruck machen. Aus den geheimnisvollen Zügen tritt ein tiefes Gefühl der Wehmut hervor, einer Trauer, die sich mit unbeschreiblicher, sanfter Ergebung paart und sich in den Ausdruck heiliger Klarheit, Hohen und Majestät auflöst. Unter den geschlossenen Augenlidern errät man ein reges inneres Leben, kaum verschleiert durch die feierliche Ruhe des Todeschlummers.

Von den Päpsten fand die Andacht zum heiligsten Leichentuch und zum heiligsten Antlitz schon früh ausdrückliche Billigung. Auch die Päpste der letzten Zeit haben ihre Verehrung gegen diese ehrwürdige Reliquie an den Tag gelegt und Gebete, Bilder, Kapellen, Wallfahrten und Bruderschaften zu ihrer Ehre mit Ablässen beschenkt. Papst Pius X. küßte voll Sinnigkeit ein Bild vom heiligsten Antlitz, das ihm gebracht wurde. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß es die herrlichsten Früchte in den das Leiden unseres Herrn betrachtenden Seelen reifen lasse. Leo XIII. erkannte in der Verehrung des heiligsten Antlitzes ein der heutigen Zeit angepaßtes Mittel, die religiöse Gesinnung, die Erinnerung der Menschen zu fördern.

„Selig das Volk, das da wandelt in der Klarheit Deines Antlitzes, o Herr.“ Kurt Matern.

Ego te absolvo — ich spreche dich los — dies Wort legt sich wie eine kühle Mutterhand auf die brennende Fieberglut; dann steigt das Gebet wie ein Sturm aus den befreiten Herzen, wie ein Sturm zum Throne Gottes, und der Herr neigt sich hernieder.

Augustin Wibbelt.

Steh fest!

Steh fest, wie der Amboss unter den Hammer schlägen. Ein guter Ringer siegt, obwohl er geschunden wird. Um Gottes willen zumal gilt es, alles zu ertragen, auf daß auch er uns ertrage. Werde noch eifriger, als du schon bist. Lerne die Zeiten verstehen. Den erwarde, der über der Zeit ist, den Zeitlosen, den Unsichtbaren, der unersetzlich wegen sichtbar war, den Leidenslosen, der unersetzlich wegen leidend war. Mühet euch miteinander, kämpfet, laufet, leidet, ruhet, wachet miteinander als Gottes Haushalter, Tischgenossen und Diener. Gefallet eurem Kriegsherrn, von dem ihr ja auch den Sold empfanget. Daß ja keiner von euch fahnenflüchtig werde! Eure Taufe bleibe eure Rüstung, der Glaube der Helm, die Liebe der Speer, die Geduld die Waffe! Ignatius an Polycarp um 120 n. Chr.

Wer Gott dient, darf sich nicht genieren!

Die Liebe zu Gott besteht nicht darin, daß man nur die Augen zum Himmel hebt. Offenes Auge, offene Sprache, offene Hand sind dazu auch vonnöten. Aus seinem Herzen, aus seinem Denken, aus seinem Wollen und Sinnen und Trachten eine Würdegrube zu machen, ist nicht des Heiligen Geistes. Die Kirchen haben Fenster, die Stätten der Lügen und des Lasters haben keine. Dies soll man nicht verwechseln, nicht verschmieren. Wer recht tut, scheut das Licht nicht. Der Rembrandtdeutsche.

Der um die Kulturgeschichte des Abendlandes verdiente Freiburger Professor G. Schnürer schreibt einmal: „So lange die Menschheit das Bedürfnis nach überirdischen Zielen und Werten fühlt — und das wird nie aufhören, so lange das Menschenleben mit dem Tode endet — wird die Kirche Geschör finden als Wegweiserin höherer Ziele, als Mahnerin heilsamer Schranken und kluger, alterprobter Lebensweisheit.“

JOHANNES KIRSCHWENG

Die Fahrt der Treuen



17. Fortsetzung.

Sie kam, die Magd Johanna, und ihr erster Anblick erweckte in Leonhard die Meinung, daß er einen gar üblen Tausch gemacht habe. Sie war lagg und hager, hatte ein blaßes Gesicht mit langer Nase und großen Augen und eine Stimme, die heiser und müde klang und nicht eben vergnüglich zu hören war.

Aber all das nahm man nur wahr, solange sie nicht begonnen hatte zu erzählen. War das einmal geschehen, so mußte man, ob man wollte oder nicht, alles andere vergessen und in ihr nur noch eine große Zauberin des Erzählens sehen. Leonhard war es, als ob er jetzt erst richtig in die ehrwürdige und heilige Stadt Trier gekommen sei, als ob er vorher mit dem Domherrn nichts anderes als Traum und Schatten erlebt habe. Er hatte da Bauten, Bilder und Denkmäler gesehen, aber er hatte nichts von dem großen geheimnisvollen Zusammenhang ahnen können, in dem all diese Dinge standen. Er war nicht in die Herzkammer dieser Bauten eingedrungen, er hatte nicht den wirklichen und tiefen Sinn dieser Bilder verstanden. Er war nicht eingeweiht, und man mußte eingeweiht sein, um von dieser herrlichen und heiligen Stadt mehr als ein Kinder-einmaleins mitzubekommen.

„Ihr seid also auch in der Simeonkirche gewesen. Du hast gehört, daß sie in das alte Heidentor hineingebaut worden ist. Aber hast du auch gehört, daß dieses ganze alte heidnische Gemäuer gestöhnt und in allen Fugen gekracht hat, als es der christlichen Kirche dienen sollte? Unsere Kirchen sind vielfach mit dem Namen Gottes gezeichnet, und auch unsere Häuser sind es noch. Meinst du nicht, daß auch die Häuser und die Staatsbauten der Heiden mit dem Namen ihrer Götter geweiht waren, und glaubst du etwa auch, daß diese Götter nichts waren als Phantasie und Wahnwitz? O dann wär' alles leichter gewesen mit der Glaubensverkündigung. Sie sind wirklich gewesen, die Götter, Dämonen sind sie gewesen, und sie sind immer noch nicht ganz ohnmächtig. Und damals also, wie die Kirche in das alte Heidentor gebaut werden sollte, da haben sie sich gewehrt und haben geächzt und haben den alten Bau zum Krachen und zum Bersten gebracht. Und da erwies sich auch, wieviel von dieser Stadt Trier auf alten Fundamenten gebaut ist. Plötzlich fing die ganze Stadt an zu ächzen in den stillen Nachstunden, und da und dort barst eine Mauer, und da und dort löste sich aus einem Bau ein uralter, mit seltsamen Zeichen geschmückter Stein. Es wurde immer deutlicher, daß man die Kirche wirklich in das Heidentor hineinbauen müsse, wenn man nicht die Heidengötter übermächtig werden lassen wollte, aber niemand wußte, wie man damit fertig werden sollte. Und da ist nun Simeon gewesen. Der stammte aus Sizilien und war ein Grieche. Er hat die ganze Welt durchreist und ist dann in Trier geblieben, hat ja auch nichts Besseres tun können. Bei ihnen aber, in Sizilien, da haben sie mehr Erfahrungen mit den römischen und griechischen Göttern als hier bei uns, und darum auch hat er Rat gewußt. Er hat sich in diese neue Kirche einmauern lassen als ein lebendiger Baustein zu einem Gotteshaus des wahren Gottes. Er ist ein Einriedler geworden in einer kleinen vermauerten Zelle dieses Bienenstocks Gottes. Und sobald er sich einmauern ließ, war in der Stadt eine große Ruhe und

das Gefühl einer neuen wunderbaren Sicherheit. Und nun sagen sie, der Heilige sei gestorben. Alle Menschen müssen ja sterben, auch die Heiligen. Aber müssen auch die sterben, die eigentlich schon gestorben sind, für die Welt nämlich und für dieses ganze laute und tolle Leben? Müssen auch die sterben, die eigentlich doch leben müssen, nicht für sich, sondern für eine Stadt also, für ihren Glauben, für ihr von den Dämonen nicht zu besiegendes christliches Leben? Ich frag' nur, versteh wohl! Ich geb' keine Antwort. Aber was diesen heiligen Simeon angeht, so will ich mich vermessen, dir zu sagen: er lebt! Er hütet die Stadt. Geh zu einer Stunde an die Simeonspforte, in der keine Menschen die Stille stören, und leg dein Ohr an das uralte Gestein, du wirst dann seine betende Stimme hören. Ganz zart und ganz still ist diese Stimme geworden im Lauf all der Jahrhunderte, so wie das Summen eines Bienleins, das den Honig heimbringt in die Wabe. Aber du hörst doch, daß es eine Stimme des Segens ist. Und wenn einmal die Glocken mißbraucht werden zum Aufruhr, und wenn einmal die Straßen erdröhnen von den Schreien und Liedern des Schreckens, dann wird diese zarte Stimme mächtiger sein und in die Herzen derer hineinreden, die rein und stark genug sind, die Stadt und das Land zu bewahren.

Ah, nun blickst du so, wie mein Herr manchmal blickt, wenn ich solches sage. Und obwohl du ja auch nicht zu den Schriftgelehrten gehörst, denkst du vielleicht: Wie soll denn eine Magd solche Dinge wissen? Ich aber sage dir und sage meinem Herrn und sage jedem, der also meint, es stehe einer Magd nicht an, die Geheimnisse einer Stadt zu kennen und zu sagen: Die Geheimnisse tun sich nicht den Gelehrten auf, sondern den Gelehrigen, und eine Stadt redet nicht zu ihren Herren, sondern zu ihren Kindern.“

Während sie sprach, war die Dämmerung über die Stadt und über die Stube gekommen, die blaue Dämmerung später und klarer Wintertage. Aus dem Kamin fiel ein rötlicher Schein in sie hinein und erleuchtete auch das Gesicht der Erzählerin. Es war völlig verwandelt. Es war nicht mehr häßlich, sondern nur alt und weise, und es war in ihm zu lesen, daß es hinter seiner hohen und edigen Stirne noch viel Geheimnisvolles und Wunderbares hülte, um es zu verkünden zu seiner Zeit.

Leonhard betrachtete sie, und im Betrachten mußte er an den Inner Pfarrer, an Herrn Pantradius Verchenwies denken, ein wenig auch an Herrn Lutwinus, an seinen Vater und an seine Mutter, auch an die Verwandten auf dem Schweiler Hof, und es dünkte ihn, alle die, deren Bild ihm so vor die Seele kam, seien mit dieser Magd Johanna seltsam verwandt, und in ihren treuen Gesichtern habe die Heimat eine unverlierbare Zuflucht.

Die Magd Johanna lächelte, als wenn sie seine Gedanken errate, liebevoll und fast schelmisch lächelte sie, so daß ihr altes Gesicht von einem Schimmer der Jugend überstrahlt wurde, und dann fuhr sie fort, — ohne daß dieses Lächeln sie verließ —:

„Manche machen sich in diesen unruhigen Zeiten auch große Sorge um das Heiligtum unserer lieben Stadt, das sie am tiefsten und heiligsten segnet, um den Rost unseres Herrn Jesus Christus. Er selber wird diese Sorge lohnen, weil sie aus

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

Von St. Nikolai

Nun schmücken wir wieder unsere Marienaltäre. Was der Frühling uns schenkt an Blüten, das bringen wir zur Gottesmutter. Nirgendwo sterben die Blumenkinder so gern wie zu Füßen der Maienkönigin. Dort atmen sie ihre Seele aus in huldigender Hingabe. Vor ihr, die im Gottesgarten der Menschenkinder unerreichbar blieb an Schönheit und Adel. Der im Schöpfungswerk Gottes neidlos die Krone gebührt.

Ihr huldigen wir mit Dank und Gelöbniß. Es gibt Leute, die spöttisch lächeln über unsere Marienverehrung. Uns kümmert es nicht. Wir freuen uns, daß wir die Gottesmutter haben. Wir freuen uns über das Wort Christi am Kreuze, das sie uns allen zur Mutter gab. Wenn es natürlich ist und selbstverständlich, daß gute Kinder ihre Mutter ehren, wie sollten wir dann dazu kommen, der Gottesmutter unsere Verehrung zu verweigern! Wenn Gott selber sie grüßen läßt durch den Mund des Engels, wenn er sie nennt die Gebenedeute unter den Weibern, wie sollten wir ihr dann diesen Gruß und unsere Liebe versagen! Wir wären undankbar über alle Maßen.

Daß die Marienverehrung einem harten und kämpferischen Geschlecht nichts bieten kann, ist unerfindlich. Anders dachten die Ordensritter, als sie in unsere Heimat kamen, als sie ihre Burgen bauten zu Ehren unserer lieben Frau, als sie des Hochmeisters Haus mit dem Marienbild schmückten. Sie wußten, daß das Mannestum eine Ergänzung braucht durch Mütterlichkeit und edles Frauentum, sie wehrten sich mit dem Madonnenbild gegen das Herabsinken in rohe Landsknechtsart. Sie wollten ritterlich bleiben an Leib und Seele. Darum wählten sie Maria zu ihrer Patronin.

Auch uns ist das Marienbild nicht bloß ein Gegenstand der Verehrung, sondern eine Predigt. Wer von Maria nichts lernen will, der hat den Sinn der Marienverehrung nicht erfaßt. Sie ist für den Christen in seinem religiösen Leben das unübertroffene Vorbild. Das brauchen wir hier nicht weiter auszuführen. Ihr Leben war ein Hinhorchen und Lauschen auf den Ruf der Gnade und ein kraftvolles Sichbeugen unter den Willen Gottes. Sie war Glaube und Hingabe von der Verkündigung bis zur Kreuzabnahme. Sie war nur das Werkzeug Gottes. Und weil die Hinnahme des göttlichen Willens soviel Weisheit und Stärke verlangt, darum sind die richtigen Marienbilder so voller Klarheit und Kraft. Und wer davor steht mit gläubigem Aug' und bereitem Herzen, von dem fällt alle Furcht und Schwäche ab, der kann ihr nachsprechen: „Mir geschehe nach deinem Wort!“

Zwei wertvolle Marienbilder nennt die Nikolaikirche ihr Eigentum. Leider kommen sie heute beide nicht so zur Gel-

tung, wie sie es verdienten. Unser Marienaltar im linken Seitengang hat noch immer nicht den gebührenden Platz gefunden, er wartet geduldig auf den Tag, der ihm wieder den Rang gibt, der ihm zukommt. Da steht eine Königin voll Hoheit und Anmut, eine Frau, der Zepter und Krone wohl anstehen. Eine, die schützen kann und verteidigen, die mächtig ist und bewundernswert, die wahrhaft verdient, Schutzpatronin genannt zu werden, die mit dem Christuskind auf ihrem Arm der Menschheit das Heil reichen will. Und dann die Madonna in der alten Kreuzigungsgruppe. Wie die Herbeheit der Trauer in dem edlen Antlitz durchleuchtet und verklärt ist von einem inneren Licht! Wie die unsagbar feine Haltung der Arme kündet von der Bereitschaft zum Tragen und Geben! Vor diesem Bild könnte einer schon lernen, mit seinem Schicksal fertig zu werden, den Willen Gottes demütig anzunehmen. Vielleicht können wir einmal auch diesem Bild einen Platz geben, der es dem Auge und dem Herzen näherbringt.

Was wahrhaft religiöse Kunst einst geschaffen, was der Glaube der Väter uns übergeben hat als kostbares Erbe, das soll uns heilige Verpflichtung sein. Wir sollen die Liebe zur Gottesmutter bewahren, damit der Glaube nicht Schaden leidet. Wenn ein Katholik das Ave Maria vergißt, dann ist sein Glaube in Gefahr. Von Maria haben wir Christus erhalten. Sie ist heute noch der beste Wegweiser zu ihm. Sie, die Mutter der göttlichen Gnade. Wer sich täglich ihrem Schutze unterstellt, der soll Vertrauen haben.

Wir haben in unserer Kirche auch das Bild der Immerwährenden Hilfe. Es ist erfreulich, daß sich dort immer der Beter viele sammeln. Und es sollen nicht nur die irdischen Nöte sein, die uns dort beten lassen: „Gedenke, o mildeste Jungfrau Maria! Es ist noch nie erhört worden, daß jemand, der zu dir seine Zuflucht genommen, von dir verlassen worden sei.“ (Seite 389 im neuen Gesangbuch.) Die Not unserer Seele soll uns dorthin treiben. Um den Glauben sollen wir beten. Um den Glauben, der sich ganz hingibt dem Willen Gottes.

Dieser Monat soll uns zu Maria führen, Maria aber soll uns führen zu Christus. Wir wollen den Marienaltar schmücken in Kirche und Haus. Wir wollen die Gottesmutter preisen in gemeinsamer Maiandacht. Und die alten Marienlieder sollen klingen in allen Häusern, die ein Marienbild beherbergen.

Und nochmals sei es gesagt: Wo das Bild der Gottesmutter keinen Platz mehr hat in Herz und Haus, da wandert der Glaube aus.

*

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am 27. April die Eheleute Holz aus der Gr. Rosenstr. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich. R.

St. Nikolai

Gottesdienstordnung

Sonntag, 30. April (3. Sonntag nach Ostern): 6 und 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt, 10 Uhr Betungsmesse mit Predigt (Kaplan Evers), 18 Uhr Vesper und Segensandacht.

An den Wochentagen hl. Messen: 6,15, 7 und 8 Uhr.

Gemeinschaftsmessen: Sonntag 10 Uhr für die Gemeinde. Dienstag 6 Uhr für die Jugend.

Beichtgelegenheit: Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab, Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Dienstag, 1. Mai, hl. Messen: 6,15, 7 und 8 Uhr. Um 9 Uhr gesungene hl. Messe.

Freitag, 5. Mai: Herz-Jesu-Freitag. 7-Uhr gesungene hl. Messe mit Auslegung des Allerheiligsten und Sühnegebet.

Sonnabend, 6. Mai: Priesterfesttag. 7 Uhr gesungene hl. Messe, anschließend Auslegung.

Maiandacht: Montag, 1. Mai, 20 Uhr. Dienstag 20 Uhr, Donnerstag 17 Uhr und Sonnabend 20 Uhr.

Pfarramtliche Nachrichten

Wochendienst: Kaplan Evers.

An diesem Sonntag Kollekte für den katholischen Religionsunterricht. Kinderseelsorgsstunden in der Woche vom 30. April bis 6. Mai.

Für die Jungen der Nikolaischule: Dienstag von 4—5 Uhr 3. Klasse, von 5—6 Uhr 4. Klasse, Freitag von 4—5 Uhr die 5. Klasse und aus den unteren Klassen alle Jungen, die schon zur ersten hl. Kommunion angenommen sind.

Mittwoch von 4—5 Uhr kommen alle Jungen des ersten und zweiten Jahrganges, die noch nicht zur hl. Kommunion angenommen sind, zu einer Religionsstunde in das Schulzimmer (Fischerstr. 10).

Für die Jungen der höheren und der Mittelschulen: Donnerstag von 5—6 Uhr.

Für die Mädchen: 1. und 2. Klassen Dienstag von 3—4 Uhr. 3. Klassen Donnerstag von 3—4 Uhr, 4. und 5. Klassen Freitag von 3—4 Uhr.

Der Beichtunterricht für alle Jungen und Mädchen, die am Weissen Sonntag nächsten Jahres zur hl. Kommunion angenommen werden sollen, beginnt wieder, und zwar Montag und Donnerstag von 11—12 Uhr für die Jungen, Dienstag und Freitag von 11—12 Uhr für die Mädchen. Zum ersten Mal Dienstag, 2. Mai.

Sonntag um 10 Uhr ist wieder **Bekämpfungsmesse für die Gemeinde**. Wir beten die gemeinsamen Gebete aus dem Gesangbuch auf Seite 395. Nach dem Hochamt wollen wir ein neues Osterlied einüben. Wir bitten deshalb die Gläubigen, einige Minuten in der Kirche zu bleiben.

Weibliche Jugend:

Die **Laienbelferinnen** haben ihre nächste Versammlung am Freitag, 5. Mai, 20 Uhr im „**Goldenen Löwen**“. Nach der Osterpause bitte ich alle Laienbelferinnen, sich für diese Versammlungen frei zu machen. Die Teilnahme ist für eine fruchtbare Arbeit in den Bezirken unbedingte Voraussetzung.

Glaubenschule: Wir laden ein: Montag 18 Uhr (nicht 19 Uhr) **Christuskreis** (Alter 14—16) im Schulzimmer. Montag 20 Uhr **Bibelkreis** (über 18) in der Propstei. Dienstag 20 Uhr **Glaube u. Leben** (14—15) i. **Josesh.**, Burgstr. 17. Dienstag 20 Uhr **Sakramente** (16—19) Schulzimmer. Mittwoch 19 Uhr **relig. Lebenskunde** (12—13) **Josesh.**, Burgstr. 17. Mittwoch 20 Uhr **Liturgie** (über 20) Schulzimmer. Donnerstag 20 Uhr **Kirche** (über 20) Propstei. Donnerstag 20 Uhr **Unser Glaube** (16—20) Schulzimmer. Freitag 20 Uhr **religiöse Charakterbildung** (15—17) Schulzimmer. Am Montag, 1. Mai, fallen die Glaubenschulen aus.

Glaubenschule der männlichen Jugend.

Dienstag, 2. Mai, für die 15—18jährigen. Mittwoch, 3. Mai, für die 18jährigen und Älteren. Freitag, 5. Mai, für die 14—17jährigen. Beginn um 20,15 Uhr im Jugendheim der Kaplanei. Jeder kath. Junge und Jungmann ist in der Glaubenschule willkommen.

Einkehrtag für die Jungen von 14—17 Jahren. Sonntag, 7. Mai, wird dieser Einkehrtag im **Josesh.** (Burgstr.) gehalten. Beginn 7,30 Uhr. Die Jungen im Alter von 14—17 Jahren, die in diesem Jahr noch keinen Einkehrtag mitgemacht haben, müssen jetzt unbedingt dabei sein! Die Geistlichen, die Laienbelfer und das Pfarrbüro nehmen Meldungen entgegen.

Laienbelfer der männlichen Jugend. Die nächste Laienbelferversammlung findet erst Sonntag, 7. Mai, statt. Beginn: 19 Uhr im Familiensalon des **Goldenen Löwen**.

Der **Freitag für die Schulentlassenen.** Die Jungen, die Ostern aus der Schule entlassen sind, sind zu der Glaubenschule eingeladen, die jeden Freitag um 20,15 Uhr im Jugendheim der Kaplanei gehalten wird. Es ist für jeden Schulentlassenen notwendig, sich im Glauben zu vertiefen.

Aus den Pfarrbüchern

Taufen: Hildegard Adelheid Wichowski; Horst Herbert Borrath; Angelika Schliedermann; Gisela Gertrud Janzen; Anna Elisabeth Beate Holdmann; Ursula Hildegard Carola Neudemberger; Siegfried Eberhard Weiß; Wolfgang Georg Herzner.

Trauerungen: Präser Paul Joh. Bobau, Elbing u. Theresia Erdmann, Elbing; Lehrer Otto Thiel, Heilsberg und Gertrud Rebbe, Elbing; Reichsbahngehilfe Alfred Julius Wolff, Berlin-Pankow und Gerda Ursula Lind, Berlin-Pankow; kaufm. Angestellter Ulrich Bernhard Franz Winter, Elbing und Luise Babusch, Elbing; Telegraphenarbeiter Konstantin Guski, Elbing und Hildegard Maruhn, Elbing.

Beerdigungen: Adalbert Nawynnica, Unterstützungsempfänger, Preußenberg 38, 78 Jahre; Invalidentrentenempfänger Carl Boelki, Gartenstraße 3, 69 Jahre; Altersrentenempfänger Johann Ruhn, Mühlendamm 65, 81 Jahre; Georg Basner, ohne Beruf, Simmelmännstraße 3, 23 Jahre; Ehefrau Clementine Homann, geb. Van Walle, Petristraße 16, 75 Jahre; Ehefrau Katharina Lange geb. Thiel, Grubenhagen 35, 85 Jahre.

Aufgebote: Landwirt Johann Zander, Hoppenau und Herta Ahmann, Horsterbusch; Reichsangestellter Leo Kof, Elbing und Maria Elwardt, Danzig; Unteroffizier Heinz Jaroch, Neufahren und Hedwig Hille, Elbing.

St. Adalbert

Gottesdienstordnung

Sonntag, 30. April (Familiensonntag, Kollekte für den kath. Religionsunterricht): 6,45 Uhr **Beichte**, 7,30 Uhr **Singmesse** mit **Familienkommunion**, 9 Uhr **Schülergemeinschaftsmesse**, 10 Uhr **Hochamt** mit **Predigt** (Kpl. Dellers), 14,15 Uhr **Rosenkranz** und **Vesper**.

Wochentags: Hl. Messen um 6,15 und 7 Uhr.

Montag, 1. Mai: 7 Uhr **Hochamt**.

Schülermesse: Dienstag und Freitag um 6,10 Uhr.

Nächsten Sonntag ist **Gemeinschaftskommunion** der Männer und **Kollekte** für unsere Kirche.

Pfarramtliche Nachrichten

Kommunionunterricht: Dienstag und Donnerstag 12—13 Uhr.

Vertiefungsunterricht: Für die Jungen der 4. und 3. Klasse Dienstag 3—4 Uhr, der 1. und 2. Klasse 4—5 Uhr.

Vertiefungsunterricht für die Mädchen der 3. und 4. Klasse Donnerstag 3—4 Uhr, 1. und 2. Klasse Donnerstag 4—5 Uhr.

Glaubenschule für Mädchen: die 15jährigen Dienstag 20 Uhr, die 16—18jährigen Donnerstag 20 Uhr, die über 18jährigen Mittwoch 20 Uhr. — Für Jungmänner Freitag 20 Uhr.

Kirchenchor: Donnerstag 20 Uhr.

Pfarrbücherei: Sonntag nach dem Hochamt **Bücherwechsel**.

Tolkemit / St. Jakobus

Sonntag, 30. April (3. Sonntag nach Ostern): 6,15 Uhr **Frühmesse**, 8 Uhr **Schülermesse**, 9,30 Uhr **Hochamt** mit **Predigt**, 14,30 Uhr **Tausen**, 15 Uhr **Rosenkranz** und **Vesper**.

Kollekte: 6,15 und 8 Uhr für den kath. Religionsunterricht; **Hochamt** für Kirchenheizung.

Beichtgelegenheit: Jeden Tag bis 5 Minuten vor Beginn der Hl. Messe. Sonnabend ab 15 und 20 Uhr. Am Sonntag Morgen nur für die Auswärtigen.

Hl. Messen in der Woche: Mittwoch 6,15 Uhr **Schülermesse**, Donnerstag 7 Uhr im **Krankenhaus**. An den übrigen Tagen um 6,15 Uhr in der **Pfarrkirche**. Wird diese Messe auf eine spätere Stunde verlegt, so wird um 6,30 Uhr die hl. **Kommunion** ausgeteilt.

Kinderselbstsorgstunden: Donnerstag 14,45 Uhr: für die Kinder von Neuendorf, Grenzbach-Siedlung, Abbau; 15,30 Uhr: Mädchen der 4. und 5. Klasse; 16,30 Uhr: Knaben der 1. und 2. Klasse.

Maiandacht: Am Montag (1. Mai) feierlicher Beginn der **Maiandacht**. Jeden Mittwoch und Sonnabend ist um 19,30 Uhr **Maiandacht**. Die Gläubigen und auch alle Kinder der oberen Klassen mögen zu dieser **Andacht** recht zahlreich kommen.

Glaubenschule für Jungmänner: Dienstag 20 Uhr.

Glaubenschule für schulentlassene Mädchen: Donnerstag 20 Uhr.

Pfarrbücherei: Sonntag Bücherausgabe von 12—12,30 Uhr.

Nächsten Sonntag (7. April): 6,15 Uhr **Frühmesse** mit **gemeinschaftlicher hl. Kommunion** der Männer.

Tausen: Paul Joseph Maibaum, Tolkemit; Johanna Theresia Naumann, Tolkemit.

Beerdigungen: Martha Zimmermann, Tolkemit, 28 Jahre alt; Schuhmacher Augustin Sepp, 65 Jahre alt.

Neukirch-Göhe

Sonntag, 30. April: 7 Uhr **Frühmesse** mit gem. hl. **Kommunion** der Frauen und Mütter, danach **Segen** und **Ansprache**. Bei **Hochamt** und **Vesper** **Prozession**, weil 2. **Patronatsfest** der Kirche. Nach dem Hochamt **Kinderselbstsorgstunde**.

Montag, 1. Mai: 7 Uhr **gef. hl. Messe**, 8 Uhr **Gemeinschaftsmesse** der **Schulkinder**, danach **Beginn der Maiandacht**.

Dienstag, 2. Mai: 19 Uhr **Maiandacht**.

Donnerstag, 4. Mai: 14,30 Uhr **Beichte** der **Schulkinder**.

Freitag, 5. Mai: Punkt 6 Uhr **Herz-Jesu-Sühnemesse** mit **Andacht**, 19 Uhr **Maiandacht**.

Sonnabend, 6. Mai: **Priesterstamtagmesse** mit **Kollekte** für das **Priesterhilfswerk**.

Sonntag, 7. Mai: Bei der **Frühmesse** gem. hl. **Kommunion** der **Schulkinder** mit **Ansprache**, danach **Kinderselbstsorgstunde**. Bei dem **Hochamt** **Prozession**. 14,10 Uhr **Vesper** mit **Aussetzung**, danach **Maiandacht**.

Vom 2. Mai an beginnt an den **Wochentagen** die **hl. Messe** um 6,15 Uhr, wenn nicht anders angegeben.

Die **Maiandacht** findet jeden **Dienstag** und **Freitag** um 19 Uhr, am **Sonntag** nach der **Vesper** mit **Aussetzung** statt.

Aus der Chronik: Der **Bau der Ostbahn**. Die kürzeste Strecke würde eine Linie sein von **Elbing** über **Tolkemit**, **Frauenburg**, **Sanktau**, und würde in der Nähe der **Braunsberger Kreuzkirche** die **Passarge** überschreiten. Diese Linie wurde auch in der Tat für längere Zeit als die geeignetste angesehen und die **Bahnroute** durch **Fähnchen** abgesteckt. Aber auch dieser Plan stieß auf **gewichtige Bedenken**. Man hatte hier **streckenweise Moorboden** und **sumpfige Wiesen** zu durchschreiten. Vom **Haffe** befürchtete man **Dammbeschädigungen** und **Eischiebungen**. Die **Rücksticht** auf **derartige Naturereignisse** spielte bei der **endgültigen Entscheidung** über die **einzu-schlagende Bahnlinie** eine **sehr wichtige Rolle**. Dabei **verhielten sich** die **Anwohner** der **projektierten Bahnlinie** nicht nur **gleichgültig**, sondern sogar **abweisend** gegen das **aufgestellte Bahnprojekt**.

Kathedralkirche zu Frauenburg

Frauenburg, Kathedralkirche. Sonntag, 30. April: Hl. Messen um 6, 6,30, 7,15 und 8,30 Uhr. Predigt um 9 Uhr, danach **Terz**, **Osterprozession** und **Hochamt**. **Vesper** und **Komplet** um 14,30 Uhr.

Gottesdienst in Königsberg

Propsteigemeinde (Kath. Kirchenplatz): Sonntag, 30. April: 6,15, 7, 7,45, 10 und 11,30 Uhr **hl. Messen**.

Pfarrkirche zur hl. Familie (Oberhaberberg 21): Sonntag, 30. April: 7, 8,15 und 10 Uhr **hl. Messen**.

Die ermländischen Wallfahrtskirchen

Glottau. An allen **Sonn- und Feiertagen:** 7 Uhr **Frühmesse**, 9,45 Uhr **Predigt** und **Hochamt**, 14 Uhr **Nachmittagsandacht**.

Franziskanerkloster Springborn. An allen **Sonn- und Feiertagen:** 6,30 Uhr **hl. Messe**, 8,30 Uhr **Hochamt** mit **Predigt**, 14 Uhr **Vesperandacht**.

der Liebe hervorzüchelt. Aber denk doch, du Knechtlein! Die Mutter hat dem lieben Herrn diesen Leibrock gewebt. Viele Tage und viele Nächte hat sie da am Webstuhl gefesselt und hat alle Liebe und alle Treue und alles Leid ihres Herzens hineingewebt. Er hat gesagt: Die Vögel des Himmels haben ihre Nester, und die Füchse haben ihre Höhlen, aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen soll. Und da hat er nun doch in seinen Erdentagen in diesem Rock ein Stücklein gute warme Erdenheimat gehabt, ein Stück Mutterliebe und Trost und Heimgeliebtheit. Darum aber hält er nun selber noch den Blick auf dieses Heiligtum gerichtet und läßt nicht zu, daß es in die Hände der Freuler gerät. Es wird berichtet: In den Tagen, da viele sich vom alten Glauben trennten, Menschen nicht nur, sondern auch Städte und Länder, da war auch in der Stadt Trier ein Magister, den es verlangte, ein Anführer und Hauptmann der Neuerung zu werden. Er war aber wohlvertraut mit den heiligen Schätzen dieser Stadt und wußte auch wohl, wo der Heilige Rock geborgen war. Also beschloß er in seinem verwirrten Herzen, ihn an sich zu bringen und so dem Glauben dieser Stadt — wie wir sagen: einen göttlichen Schutz —, wie er vermeinte: einen abergläubischen Zauber zu nehmen. Er kam aber mit allerhand Listen, mit allerhand Schlüßeln auch, in die innerste Kammer des Heiligtums und freute sich schon seines leichten und sicheren Sieges. Doch da erhellte sich die dunkle Kammer wunderbarlich, anstatt vor dem Schrein, der die heilige Reliquie barg, stand er da mit einem Mal vor dem Herrn selber, der in das alte braune Gewand gekleidet war. Er sank demütig in die Knie, denn es war nicht Bosheit, die ihn trieb, sondern Verwirrung. Und der Herr sprach zu ihm mit leiser klagender Stimme: „Ist es annoch nicht genug, daß ihr mein Kleid zerrissen habt in diesem eurem Land, da ihr die Einheit zerrisset, willst du mir es jetzt ganz nehmen?“ Und der Magister ist so sehr in sich gegangen, daß er einer der großen und berühmten Verteidiger des alten Glaubens und der alten Kirche wurde. Sie sagen aber, sein Name sei in den Büchern des Bischofs von Trier verwahrt. Es wird auch berichtet: Wenn der Herr kommen wird an seinem Tag, um der Welt und uns allen das

Urteil zu sprechen, dann wird er auch in den Leibrock gewandelt sein, den seine liebe Mutter ihm dereinst gewebt, und so werden alle sonderliche Gnade finden, die treue Kinder dieser Mutter gewesen sind. Wir hoffen aber auch ein wenig, daß die Kinder dieser Stadt Trier, die das Kleid des Herrn nun schon so lange hütet, um ihrer Treue willen an diesem Tag besonderes Erbarmen erfahren werden. Es wird aber auch an diesem Tag, oder nein, es wird vor diesem Tag schon der Apostel Matthias, dessen Grab wir hier haben, unter dem Volk sein und es zur Buße und zum Heil rufen. Meinst du vielleicht, daß die Heiligen so leicht vergessen wie wir, daß sie also nicht mehr der Liebe gedenken, die ihnen so lange entgegengeblüht ist in einer Stadt oder in einem Land?“

Da wagte nun Leonhard, der bis dahin recht klein und im Bewußtsein seiner Dummheit vor der Erzählerin gesessen hatte, von der heiligen Dranna zu berichten, und siehe da: nun wurde die Magd Johanna Dempfin klein und demütig, und sie sagte:

„Da hab' ich hochmütiges Mensch jetzt doch wirklich geglaubt, mit allen Heiligen in Stadt und Land, will besagen: in Trierer Stadt und Land, vertraut genug zu sein, und muß jetzt hören, daß mir eine so große Heilige ganz ausgekommen ist. Aber laß nur erst die Zeiten wieder ruhiger werden, dann will ich eine Wallfahrt zu ihr machen. Im Sommer will ich kommen, und du magst deiner Mutter schon sagen, daß ich gar sehr darauf verfaßt bin, guten Samen von allerhand Blumen und Kräutlein zu bekommen, wie sie in alten Bauerngärtlein sonderlich gepflegt werden. Vielleicht habt ihr Weinraute in dem euren und Melisse und Pimpernell. Die möchte ich gern, und wenn ich dann vielleicht noch ein paar Malven haben könnt' — —“

Da war die weise und aller Geheimnisse mächtige Johanna Dempfin wieder ganz die besorgte und tüchtige Haushälterin des würdigen Herrn, der einen mächtigen Garten sein eigen nannte, einen Garten, in dem man schon schandenhalber alles haben mußte, was in Gärten für Küchen und Stuben und Krankenkammern heranreifen mag. (Fortsetzung folgt).

Bei unseren auslandsdeutschen Glaubensbrüdern

Deutsches Te Deum in Istanbul.

Der deutsche katholische Seelsorger in Istanbul (Konstantinopel) berichtet über den Verlauf der Gebetswoche zur Wiedervereinigung im Glauben. Im größten katholischen Gotteshaus der Stadt, der St. Antonius-Basilika, wurde während der Woche jeden Abend eine feierliche Andacht mit Predigt in türkischer, griechischer, armenischer, französischer und deutscher Sprache gehalten. Ueber die deutsche Andacht schreibt er:

„An den Vorabenden, als italienisch, französisch und armenisch gepredigt wurde, war die große Kirche nicht voll besetzt. Wird sie heute halbleer sein? Meine Sorge schwindet, als ich in die Nähe der Kirche komme. Eine Viertelstunde vor Beginn ist bereits kein Sitzplatz mehr frei, und um 7 Uhr sind auch die weiten Gänge dicht mit Gläubigen gefüllt. Beim Zeichen der Sakristeiglocke setzt die Orgel ein. Bald klingt frisch und voll durch die Kirche der Volksgesang: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Unterdes schreiten in langem Zuge von der Sakristei zum Hochchor Ministranten und etwa 20 Priester, dann der katholische Bischof des byzantinischen Ritus, der eine volksdeutsche Mutter hat, zuletzt der Apostolische Delegat für die Türkei, der zugleich Erzbischof von Konstantinopel ist.“

„Aber Augen wenden sich zur Kanzel, von der aus heute wohl zum ersten Male deutsche Worte gesprochen werden sollen. Als der Prediger die Hand zur Stirn hebt und beginnt: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, bezeichnen sich alle, mehr als tausend, mit dem Kreuzzeichen. Es sind wohl alle deutschsprechende Katholiken. — „Vater, laß sie alle eins sein, wie wir eins sind, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.“ Es ist eine Predigt für die Wiedervereinigung der getrennten Christen, die der Deutschenseelsorger in Istanbul, ein Priester der Diözese Osnabrück, hält.“

Der Erzbischof wird mit den gottesdienstlichen Gewändern bekleidet. Wie in der Heimat singen die Gläubigen: „Kommt und lobet ohne End! Lobt das höchste Sakrament!“ Mit großer Aufmerksamkeit begibt sich der Erzbischof zum Altare. Die Orgel leitet über zum Thomas-Hymnus, und als das Allerheiligste ausgesetzt ist, singen die Kinder der deutschen St. Georgs-Schulen und die Erwachsenen, die es in der St. Georgs-Kirche (wo der deutsche Gottesdienst gehalten wird) schnell gelernt haben, fließend den Choral. Es folgt ein deutsches Wechselgebet um die Wiedervereinigung der Christen und ein Gebet um die Fürbitte des heiligen Johannes Chrysostomus. Besser als es hier in Istanbul die deutschen Katholiken tun,

kann auch in einer Pfarrkirche der Heimat nicht gemeinsam gesungen und gebetet werden . . .

Alles kniet zum sakramentalen Segen. Dann braust die Orgel auf. Und während der Zug der Ministranten und Priester und der nach allen Seiten hin segnenden Bischöfe auf langem Wege, durch Mittel- und Seitengang, zur Sakristei schreitet, schallt ein begeistertes „Großer Gott, wir loben Dich“ zum Himmel empor.“

Kinderbrief aus Bulgarien.

In eine kleine deutsche katholische Siedlung in Bulgarien wurden vom Werk der auslandsdeutschen Mission kürzlich eine Reihe von Religionsbüchern und Bibeln gesandt. Ein zwölfjähriges Mädchen bedankt sich in einem herzlichen Brief für die Gabe. Es schreibt: „Mein Vater ist ein Bauer. In unserem Dorfe sind 1000 Bulgaren, 700 Türken, 320 Deutsche und 27 verschiedene Leute. Im Winter haben wir die Bibeln bekommen. Wir alle danken Ihnen viel dafür. Es war eine große Freude. Wir lesen oft am Morgen in den Bibeln. Am Freitag und Samstag lesen wir eine ganze Stunde. Wenn wirs bei einem Evangelist gelesen haben, dann suchen wir es auch bei den andern.“

Von unserem Dorf gehen Männer als Landarbeiter nach Deutschland. Mein Vater geht auch. Er weiß noch nicht, wohin er kommt. Meine Vorfahren sind von Emental in Bessarabien. (Anm.: Damals zu Rußland gehörend, heute in Rumänien). Der Urgroßvater Josef ist mit seinen Söhnen nach Bulgarien gewandert. Seine Frau, meine Urgroßmutter, hieß Katharina. Sie ist vor zwei Jahren gestorben. Mein Großvater heißt Christian. Mein Großonkel Franz ist diesen Winter gestorben. Er ist in Karlsruhe in Rußland geboren. Die Großonkel Jakob und Christian leben noch. Sie erzählen oft von früher. In Amerika habe ich auch Verwandte.

Ich werde im August zwölf Jahre alt. Meine Brüder und ich gehen alle Morgen in die Kirche. Wir beten alle Abende. Ich habe zu Weihnachten ein Schottmehlbuch bekommen. Es hat mich sehr gefreut.

An Ostern kommen vielleicht Gäste zu uns. Dann singen wir viele Lieder, deutsche und auch bulgarische. Am Karfreitag Abend machen wir Prozession.“

Ist dieser Brief eines Kindes nicht ein schönes Zeugnis dafür, mit welcher Freude in den volksdeutschen Siedlungen jedes Gebetbuch und jede Bibel in der deutschen Muttersprache aufgenommen wird? Es zeigt uns zugleich, wie auch draußen volkstümliches Streben und die Bibelarbeit immer lebendiger werden. Geben die

paar Zeilen des Briefes schließlich nicht auch ein Bild auslandsdeutschen Schicksals: Die Urahnen waren irgendwoher aus dem Reich als Kolonisten ins ferne Rußland gezogen, die Vorfahren von dort nach Bulgarien, und wieder andere wanderten nach Amerika.

Deutsches Gemeindeleben in Kopenhagen

Die kleine deutsche katholische Gemeinde in der dänischen Hauptstadt zählt an die 500 Mitglieder. Ueberwiegend sind es Reichsdeutsche, ein kleinerer Teil sind Deutsch-Schweizer. In der St. Knuts-Kapelle ist zweimal im Monat deutscher Gottesdienst. Die Kinder erhalten Religionsunterricht an der Deutschen St. Petri-Schule. Guten Besuches erfreuen sich immer die Fastenpredigten, die Maiandachten, die Donnerstag-Zusammenkünfte und die Gemeindefeste das Jahr hindurch. Eine schöne Bücherei steht den Gemeindeangehörigen zur Verfügung. Beim Deutschen Winterhilfs-

wert und im Deutschen Hilfsverein wirkt die Gemeinde eifrig mit. Nicht wenige verdanken auch Hilfe in aller Not den deutschen Hedwigs- und Elisabethschwwestern, die in Kopenhagen zwei Heime für Kinder und ein Spital besitzen.

Besondere Freudentage im vergangenen Jahr waren der Besuch des St. Matthias-Kirchenchores aus Berlin, der bei der Einweihung der St. Annen-Kirche in Sundby sang, und die Feierstunde aus Anlaß des Jubiläums für den großen Kopenhagener Bischof und Gelehrten Niels Steensen, der im letzten Jahrzehnt seines Lebens in Deutschland (Hannover, Münster, Hamburg) lebte und wirkte. Bischof Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück war zu dieser Feier nach Kopenhagen gekommen. Der deutsche Seelsorger in Kopenhagen nahm an den Veranstaltungen zu Ehren Steensens tätigen Anteil und leistete so einen schönen Beitrag deutsch-dänischer Zusammenarbeit.

Aus dem Reich der Kirche Christi

Der Papst wünscht einen Gebetskreuzzug für den Frieden

Im Maimonat

Unter dem 20. April hat der Heilige Vater an den Kardinalstaatssekretär Maglione ein Schreiben gerichtet, in dem er zu einem Gebetskreuzzug für den Frieden auffordert, an dem sich in erster Linie die Kinder beteiligen sollen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Es ist Dir, der Du Uns bei der Regierung der katholischen Kirche so nahe stehst, wohl bekannt, wie sehnlich Wir wünschen und von Gott ersehen, daß sich die Herzen der Menschen der Gerechtigkeit und der Liebe öffnen, und daß dadurch unter den Nationen und Völkern, die heute von so großer Sorge gequält sind, der ersehnte christliche Friede fest und dauernd begründet werde.

Unmittelbar nach Unserer Erhebung auf den päpstlichen Stuhl haben Wir mit väterlichem Herzen nicht nur an Unsere in der ganzen Welt verstreuten Söhne in Christo sondern an alle Nationen und ihre Oberhäupter einen Appell zum Frieden gerichtet, und am Ostersfest haben Wir in der Basilika von St. Peter, wo Wir unter einer unzähligen Menge aus allen Nationen das heilige Opfer darbrachten, diese Bitte und Aufforderung wiederholt, indem Wir von Jesus Christus, dem Besieger des Todes und Vermittler der himmlischen Gnaden, Eintracht und Frieden für alle ersehnten.

In diesem Augenblick, wo Wir uns dem Monat Mai nähern, in dem die Gläubigen besonders zur Allerheiligsten Jungfrau zu beten pflegen, möchten Wir den Wunsch aussprechen, daß gerade in diesem Zeitabschnitt in den Diözesen und Pfarreien öffentliche Gebete in dem oben bezeichneten Sinne verrichtet werden mögen. Zu diesem Kreuzzug des Gebetes möchten Wir besonders diejenigen ermuntern, die Wir nach dem Beispiel des göttlichen Erlösers, dessen Stelle Wir auf Erden vertreten, mit jährllicher Jüngung umfassen. Wir meinen die Kinder im ersten Blütenalter des Lebens, von denen Unschuld, Milde und Güte ausstrahlt. Mögen die Väter und Mütter nach frommer Sitte ihre Kleinen, auch die Kleinsten, täglich zum Altar der Muttergottes führen und sie ihr mit den Blumen der Gärten und Felder, mit ihren eigenen Gebeten und denen ihrer

Kinder aufopfern. Wie könnte die himmlische Mutter so viele flehende Bitten, die Frieden für die Menschen, für die Völker und Nationen ersehen, nicht erhören? Wie könnte sie sie nicht erhören, wenn sich mit den Gebeten der Engel im Himmel die Gebete der Kinder vereinigen, die man als die Engel dieser Erde bezeichnen könnte? Sicher wird die Jungfrau und Gottesmutter, von so vielen Bitten bestürmt, ihre Hilfe und ihre Fürbitte in diesem Augenblick allgemeiner Sorge nicht verweigern, sondern sie wird ihren durch so viele Sünden beleidigten göttlichen Sohn gnädig stimmen und von ihm die Befreiung aus den gegenwärtigen Nengsten, den Frieden der Herzen und die Eintracht unter den Völkern erwirken.

Jesus liebte während seines irdischen Lebens die Unschuld mit besonderer Liebe, und mit den Worten: „Lasset die Kleinen zu mir kommen . . . denn solcher ist das Himmelreich“ tadelte er die Apostel, weil sie die Kinder nicht in seine Arme kommen lassen wollten. Welches Gebet wird deshalb Jesus eher erhören als das Gebet der Kinder, die zu ihm und zu seiner himmlischen Mutter ihre reinen Hände bittend erheben?

Wenn darum im kommenden Maimonat überall in Städten und Dörfern, auch in den entlegensten, in denen das Licht des Evangeliums leuchtet, Scharen von Kindern in die Kirchen eilen, um dort inständig zu beten, dann darf man hoffen, daß der Groll unter den Völkern gemildert, die Herzen befriedet und die Streitigkeiten beigelegt werden und daß unter dem Schutz der Gottesmutter bessere Zeiten für die Menschheit kommen.“

Zum Schluß beauftragt der Heilige Vater den Kardinalstaatssekretär, diese väterlichen Wünsche und Ermahnungen in der ihm geeignet erscheinenden Weise bekannt zu machen, damit sie auf die Initiative der kirchlichen Oberhirten verwirklicht werden.

In froher Hoffnung auf die segensreichen Wirkungen dieses Gebetskreuzzuges erteilt er dem Kardinalstaatssekretär und allen Kindern, die seinem Appell Folge leisten, den Apostolischen Segen.

Eine Botschaft Pius' XII. an Spanien

Am Weihen Sonntag hat Papst Pius XII. von seiner Privatbibliothek aus durch den Rundfunk eine Botschaft an das spanische Volk gerichtet, die von allen italienischen, spanischen und südamerikanischen Stationen übernommen wurde. Darin gab der Papst seiner Freude Ausdruck über den wiedergewonnenen Frieden und den Sieg, mit dem Gott den in sozialen Leiden bewiesenen christlichen Heroismus des Glaubens und der Liebe der Spanier belohnt habe. Die Spanier hätten dem materialistischen Atheismus aufs Neue den Beweis geliefert, daß höher als alles die Ewigkeitswerte der Religion und des Geistes ständen. „Die Feinde Jesu Christi, die Mächte der Zerstörung haben in Spanien eine entscheidende Kraftprobe liefern wollen, und obwohl Gott ihnen diesmal nicht gestattet hat, ihr Ziel zu erreichen, so hat er doch zugelassen, daß einige furchtbare Wirkungen eintreten, um der Welt zu zeigen, daß die Religionsverfolgung die Grundlage der Gerechtigkeit und Liebe, d. h. die Liebe zu Gott und die Achtung vor seinem heiligen Gesetz unterminiert und daß dadurch die moderne Welt in einen Abgrund leidenschaftlichen Hasses und schrecklicher Zerstörung gestürzt wird.“ Das geistig gesunde spanische Volk habe sich aber erhoben zur Verteidigung der Ideale des Glaubens und der christlichen Zivilisation, und dieser vornehmliche Sinn seines Sieges lasse ihn (den Papst) hoffen, daß Spanien auf dem sichereren Wege seiner überlieferten katholischen Größe weiter schreiten werde, die der Ausgangspunkt für alle Reformen sein müsse.

An die spanische Regierung und den Episkopat richtet der Papst dann die Mahnung, sich mit Liebe um die Belehrung derjenigen zu bemühen, die getäuscht worden seien. Sie möchten ihnen die Lehren der Gerechtigkeit im privaten und im öffentlichen Leben, so wie sie im Evangelium und in den Lehren der Kirche enthalten seien, näher bringen, denn ohne diese Gerechtigkeit hätten der Friede und die Wohlfahrt der Nationen keinen Bestand. Die sichere Hoffnung, daß es so sein werde, gründet der Papst auf die christliche Gesinnung des Generalissimus und seiner Mitarbeiter, auf den Eifer und die Selbstopferung der Bischöfe und Priester, auf den Glauben, die Frö-

migkeit und den Opfergeist aller Teile der spanischen Gesellschaft, die in schwierigen Zeiten einen so heroischen Beweis für diese Eigenschaften geliefert hätten.

Der Papst gedachte dann in bewegten Worten der Bischöfe, Priester, Ordensleute und der einfachen Gläubigen jeden Alters, Geschlechtes und Standes, die mit ihrem Blute den Glauben an Christus besiegelt hätten. Mit schmerzlicher Sorge, so fuhr er fort, gedenke er auch so vieler unschuldiger Kinder, die aus dem Schoße ihrer Familien herausgerissen, in fremde Länder gebracht und dort nicht selten der Gefahr des Glaubensabfalls und sittlichen Schadens ausgesetzt seien. Es ist der innigste Wunsch des Papstes, diese Kinder bald ihren Familien zurückgegeben zu sehen.

Er zweifle nicht, daß auch diejenigen mit Liebe wieder aufgenommen würden, die als verlorene Söhne sich anschickten, in das Haus des Vaters zurückzukehren. Den Bischöfen vertraut er die Sorge dafür an, daß alle der Befriedung dienen, die die Kirche einpräge und die der Generalissimus verkündet habe. Das bedeutete gerechte Strafe für das Verbrechen, aber edle Großmut für die, die geirrt haben. Diesen müsse sich die Geduld und die Milde der Bischöfe zuwenden. „Betet für sie, sucht sie auf, führt sie wieder in den Schoß der Kirche und in die Arme des Vaterlandes, zu dem barmherzigen Vater zurück, der sie mit offenen Armen erwartet.“

Zum Schluß erteilte Pius XII. dem spanischen Staatschef, der Regierung, den Bischöfen, dem Klerus, den tapferen Kämpfern und allen Gläubigen seinen Segen.

Die Antwort Francos:

Als Antwort auf diese Botschaft sandte der Generalissimus Franco an den Papst folgendes Telegramm:

„Wir haben die Botschaft Ew. Heiligkeit mit kindlicher Ehrerbietung und Ergebenheit angehört. Diese Botschaft gibt dem spanischen Volk und seiner Regierung Mut zu dem großen Werk der geistigen und sozialen Erneuerung, das sie begonnen hat, damit Spanien, das stets die Vorhut der Verteidigung der katholischen Ueberlieferungen war, sich in Zukunft selbst übertreffe. Im Namen des

spanischen Volkes und in meinem eigenen übermittle ich Ew. Seligkeit den Ausdruck der Ergebenheit und Dankbarkeit für die besondere Auszeichnung, die Sie uns an diesem denkwürdigen Tage zuteil werden ließen."

Eine aufsehenerregende Konversion

Der sehr bekannte und wegen seiner christenfeindlichen Schriften berühmte Schriftsteller Cheng Tzu-yu befand sich unter den chinesischen Flüchtlingen, die im Flüchtlingslager der Missionare in Amoy eine Zuflucht fanden. Hier hatte er 1½ Jahre Gelegenheit, den unermüdbaren Dienstleistungen und die hingebende, selbstentäußernde Liebe der Missionare zu beobachten. Er ist jetzt zur katholischen Kirche übergetreten! Seine Konversion hat in chinesischen Kreisen, besonders unter der Intelligenz, ein sensationelles Aufsehen erregt. Gleichzeitig hat er das Gelübde abgelegt, seine Schriftstellerei künftig der Verbreitung des Glaubens zu widmen, den er einst verfolgt und bekämpft hat.

Seligprechung eines Vorkämpfers General Francos?

Ein 21jähriger Soldat General Francos, der gleich zu Beginn des Bürgerkrieges die Waffen für die nationalistische Sache ergriff, ist einer der ersten spanischen Märtyrer, die zur Seligsprechung vorgeschlagen werden. Es ist der Carlist Antonio Molle Lazo, der während des erfolgreichen Feldzuges in Andalusien in die Hände der Roten geriet. Er wurde aufgefordert, seinen Glauben abzuleugnen und „Es lebe der Kommunismus“ zu rufen. Als er sich weigerte, wurde er erschossen. Nach 15 Monaten wurde seine Leiche ausgegraben, um kirchlich beigesetzt zu werden. Man fand sie vollkommen unversehrt, während der behelfsmäßige Sarg ganz zerfallen war. Das Blut an seinen Wunden war noch frisch, wie der Notar und andere einwandfreie Personen bezeugten; unter ihnen befanden sich auch zwei Priester, die vom Kardinal-Erzbischof von Sevilla geschickt worden waren. Die Ohren waren ihm abgeschnitten und das linke Auge ausgehöhlet worden. Der Kardinal hat sich für den Fall sehr interessiert und besondere Gebete genehmigt, um die Sache zu fördern. Antonio Lazo war am Karfreitag 1915 in Arcos de la Frontera geboren. Er studierte in einer Marienschule.

Chinesen trauern um einen Laienapostel

Es ist ein ganz seltenes Ereignis, daß Chinesen beim Tode eines Europäers in Tränen ausbrechen. Dieses Schauspiel konnte man beobachten beim Begräbnis des Kapitäns MacCarthy. Der verstorbene Kapitän, ein vorbildlicher Katholik, war seit 25 Jahren eine wohlbekannte Gestalt auf Küsten- und Flußdampfern in Süddchina. Den Missionaren hielt er ständig an Bord eine vollständige Messeausstattung bereit und machte selber immer den Ministranten. Für seine Person anspruchslos, war er den armen Familien ein Vater, der ihnen Arzneien brachte und in allen Lagen beistand, der so viele Buben und Mädels annahm, wie seine Börse es erlaubte, und in den Schulen Hongkongs erziehen ließ. In Hongkong suchte er seine Schützlinge auf und nahm sich ihrer in jeder Weise an. Als Ende September vergangenen Jahres dieser Laienapostel zu Grabe getragen wurde, weinten viele Familien, Kinder und Arbeiter um ihren großen Wohltäter.

Das Brevier als Lebensretter.

Ein Priester in Nordchina verdankt einer eigenartigen Fügung sein Leben. Japanische Truppen, die eine Stadt besetzt hatten, wurden außerhalb des Ortes von einem Gebäude aus beschossen. Der Priester, der nach dem Feuerüberfall in den Straßen der Stadt ging, wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet und zum Tode des Erschießens verurteilt. Seine Berufung darauf, daß er zur katholischen Mission innerhalb der Stadtmauern gehöre, wurde nicht angenommen. Er kniete also nieder, um durch Gebet sich auf den Tod vorzubereiten. Plötzlich kam ihm der Gedanke, daß ja sein Name deutlich in seinem Brevier stehe, das er bei sich trug. Er zeigte das Buch dem Vollzugskommando, das es als genügenden Personalausweis gelten ließ. Unmittelbar darauf wurde der Priester freigelassen.

500 Jahre Straßburger Münster. Straßburg, „die wunderschöne Stadt“, besitzt eines der ehrwürdigsten und bedeutendsten Denkmäler deutscher Baukunst: das Straßburger Münster mit seinem 142 Meter hohen Turm. In diesem Jahre werden es 500 Jahre seit Vollendung dieses gewaltigen Bauwerkes; nach jahrhundertelanger Bauzeit stand am 24. Juni 1439 das Münster Unserer Lieben Frau endlich fertig da. Es war ein Ereignis für das ganze Abendland.

Die Beisetzung des Bischofs von Fulda

Versehen mit den heiligen Sakramenten und umdetet vom Kreise seiner Vertrauten, war Bischof Joseph Damian Schmitt friedlich entschlafen. Der zwölfte Bischof von Fulda, der 91. Nachfolger des hl. Sturmianus an dieser geschichtsschweren Stätte ist mit ihm ins Grab gesunken. Es wurde ihm bereitet an der Seite vieler Vorgänger unter der hohen Kuppel seiner Bischofskirche. Sie birgt auch das Grab des hl. Bonifatius, dessen treuer Wächter der Tote allzeit gewesen ist. Vor dem Bilde des heiligsten Herzen Jesu, dem der Lebende so sehr vertraut, hob man dem Verstorbenen die schmale Gruft aus. Indessen war er drei Tage in der Michaelskirche zwischen Blumen und Kerzen aufgebahrt. Diese Kirche, eine der ältesten und eindruckstärksten in Deutschland, dient den Inhabern des bischöflichen Stuhles von Fulda zur Hauskapelle.

Hier hatte auch Bischof Schmitt zweiunddreißig Jahre hindurch in Morgenfrühe wie im Abendmüde, in ruhigen Tagen wie in Sturmzeiten, in der Einämkeit des stillen Gebetes wie in der Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und vor Gott gesprochen als einer, der aus nichts, aber auch aus nichts anderem lebte und wirkte als aus dem Glauben an eben diesen einen und dreieinigen Gott. Zum ersten Male war nun ein Fuldaer Bischof in jenem Malzeichen aus der Frühe deutschen Christentums ausgebahrt. Dort nahm das Bistum Abschied von ihm. Daß so viele zu dem stillen Schläfer kamen, hat niemand geahnt.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend riß nicht die Kette der Trauernden, unterbrach nichts den Strom der Betenden. Liste um Liste füllte sich mit dem Namen derer, die ihr Leid bezeugen wollten. Aus Erfurt und Marburg, aus Hanau und Kassel, aus Weimar und Jena, aus Eichsfeld und Freigericht, aus Thüringen und Hessen, aus dem ganzen weiten Raum des Diasporabistums kann man da die Namen der Teilnehmenden lesen. Nur wenige werden den lebenden Bischof persönlich noch gekannt haben. Wohl die meisten sahen den toten Herrn zum ersten Male überhaupt, oder doch zum ersten Male nach mehreren Jahren. Alter und Krankheit hatten den Bischof seit langem vom Auftreten in der Öffentlichkeit abgehalten. Mehr durch seine Gebete als durch seine Gebote hat er in dieser Zeit das Bistum gelenkt. Aber jeder in der Diözese wußte, daß er der gute alte Vater aller war. Sein Tod hat es bezeugt.



Bischof Joseph Damian Schmitt auf der Totenbahre (Photo: Bonifatiusbote, Fulda)

Am Freitagmorgen der Osterwoche trug man ihn dann zu Grabe. Alle Priester und Ordensleute seines Sprengels gaben ihm das Ehrengelächte. Ungezählte Scharen umstanden seinen letzten Weg und überfüllten den Dom. Erzbischof Konrad Gröber von Freiburg hielt dem Mitbruder das Totenamt, Erzbischof Kaspar Klein von Baderborn — Fulda gehörte früher zur Oberrheinischen Kirchenprovinz und ist heute Suffragan von Baderborn — vollzog die Beisetzung. Die Bischöfe von Würzburg, Limburg, Hildesheim und Fulda, — Dr. Johannes Dieß, der bisherige Koadjutor des Verstorbenen trat bereits das Recht der Nachfolge an — hatten zuvor die Absolutio ab tumbam erteilt.

Außer den genannten geistlichen Würdenträgern nahmen auch der Bischof von Meissen, Petrus Legge, der Weihbischof von Trier, Albert Fuchs, der Abt von Maria Laach, Idelfons Herwegen OSB, der Abt von St. Matthias-Trier, Basilius Ebel OSB, sowie verschiedene Vertreter auswärtiger Domkapitel an der Beisetzung teil. Brudners Requiem überstrahlte die Feierlichkeit der gottesdienstlichen Handlung. Und aller Trost christlicher Todesauffassung, katholischer Auferstehungsglaubens klang in dem Chorlied auf „von den Engeln, die dich ins Paradies geleiten sollen“. Eine Leichenrede hatte sich der Bischof testamentarisch verboten. Domdechant Dr. Leimbach gab das von der Kanzel bekannt. Mit ein paar Sätzen nur, in denen jedoch die wahre Persönlichkeit Bischofs Schmitts aufleuchtete, nahm er in aller Diözesanen Namen Abschied von ihm.

Rund um den Kirchturm



Gegenwärtiges und Vergangenes
aus unserm lieben Ermland

Kirchweihe wird's geben! — Kreuzauffindung wird gefeiert.
— 40. Todestag von Bischof Kremenž. — Die Mehlsacker Heiratsstiftung. — Das Himmelsauge.

Grüß Euch Gott, liebe Leser!

Wollen wir zunächst wieder einige Verslein aus Julius Pohl's „Christlichem Alphabet“ lesen?

Jugend, heißt es, hat nicht Tugend,
Doch nach Tugend streb' die Jugend! —
Kreuzlein gibt es vielerlei,
Trage jeder seins getreu!

Ja, ein Kreuzlein hat jeder zu tragen. Der fromme Sinn unserer Vorfahren hat das in einem Saße zum Ausdruck gebracht, der noch heute, in einen Holzbalken eingeschnitzt, an der Außenfront eines Wohnhauses in Braunsberg (Ecke Langgasse-Brückenstraße) zu lesen ist:

Ein jedes Häuslein hat sein Kreuzlein,
Ist's nicht von innen, ist's von buten (außen).

Ein großes Kreuz aus Asche wird unser Bischof in diesem Monat auf den Boden von zwei neuen Gotteshäusern zeichnen an den beiden Kirchweihagen, die im kommenden Monat begangen werden.

Sonntag, der 21. und Dienstag, der 23. Mai werden die Jubeltage sein, an denen die neuen Kirchen in Ludwigsort (am Frischen Haß gelegen, Bahnstraße Königsberg-Braunsberg) und in Parpahren (bei Stuhm) feierlich konsekriert werden. Beide Gotteshäuser sind vom Diözesanbaumeister Baumewerd entworfen und unter seiner Leitung gebaut. In ihrer Art passen sich diese Bauten ganz der Landschaft an, in die sie hineingestellt sind.

*

Von Kreuzen hat der „Türmer“ eben geschrieben. Zu Beginn des Monats, am 3. Mai, feiert die Kirche das Fest der Auffindung des hl. Kreuzes. Am darauffolgenden Sonntag wird es feierlich in den Kirchen begangen, die dem hl. Kreuz besonders geweiht sind. Sollen all diese Gotteshäuser genannt werden? Ihr kennt sie doch sicher, die Wallfahrtskirchen zum hl. Kreuz bei Braunsberg, bei Heilsberg, in Stegmannsdorf, die Dorfkirchen in Krefollen, in Schulen, in Liebenberg, in Gr. Aleeberg, in Dpen!

*

Am 9. Mai 1899 starb in Köln Erzbischof Philipp Kardinal Kremenž. Das Ermland nahm an diesem Todesfall lebhaften Anteil. Der Verstorbenen hatte in den Jahren 1867 bis 1885 als Bischof die Geschichte der ermländischen Diözese geleitet. Die Wogen des sog. Kulturkampfes, der in Braunsberg seinen Anfang nahm mit der Exkommunikation eines Professors, gingen naturgemäß im Ermland besonders hoch. Fünfmal wurde Bischof Kremenž gepfändet, weil er die hohen Geldstrafen nicht entrichten konnte. Dr. Müller hat einmal über diese Zeit der Heimsuchung geschrieben: „Es war damals eine schlimme Zeit, und wiewohl es auch eine große Zeit war, wollen wir doch Gott bitten, er möge uns fürderhin solche Zeiten ersparen!“ Daß Bischof Kremenž damals den Kampf trotz aller Bedrängungen, Verleumdungen, Verfolgungen siegreich geführt hat, darf ihm das ermländische Volk nicht vergessen! Und deshalb hat der „Alte Türmer“ an den 40. Todestag dieses bischöflichen Oberhirten erinnert.

*

Als Ihr die Ueberschrift gelesen habt von der „Mehlsacker Heiratsstiftung“, habt Ihr sicher geschmunzelt. Paßt auf, was der „Türmer“ davon zu berichten weiß!

Am 28. April 1758 schrieb der aus Mehlsack stammende Domherr an der Kathedrale zu Frauenburg, Paulus Dromler, sein Testament nieder. Darin findet sich ein Abschnitt, der, aus dem Lateinischen übersezt, so lautet:

„Als Mitgift für drei arme Mädchen aus der Stadt Mehlsack setze ich ein Kapital von 4000 Gulden aus, über dessen Zinsen ich folgendermaßen verfüge: Die sich ergebenden Zinsen sollen in 3 gleiche Teile geteilt werden und den Mädchen zukommen, wenn sie arm, ehrbar und fromm sind . . .“

Der Magistrat schlug dem jeweiligen Erzpriester in jedem Jahre sechs Mädchen vor; am Feste Mariä Verkündigung entschied das Los, welche drei von den vorgeschlagenen Mädchen die Mitgift erhielten. Die drei unberücksichtigt Gebliebenen waren im nächsten Jahre wieder unter den Bewerberinnen. In den Jahren 1805—1816 war infolge der unruhigen Zeiten die Verlosung unterblieben, das Kapital jedoch stark angewachsen, so daß die Zahl der mit den Zinsen der Stiftung Bedachten auf jährlich sechs stieg. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde diese Erweiterung wieder rückgängig gemacht. Inflation und Geldentwertung haben das Kapital dieser „Heiratsstiftung“ fast gänzlich verschwinden lassen.

Das Evangelium des heutigen Sonntags weist schon auf das Fest Christi Himmelfahrt hin, das wir am 18. Mai begehen können. Durch eine besondere Prozession wird die Feier dieses Tages ausgezeichnet. Vor Jahrhunderten allerdings war die Ausgestaltung der kirchlichen Gebräuche am Himmelfahrtstag bei uns im Ermlande viel reicher und belebter. An der Decke der Kirche befand sich eine Oeffnung. Am Feste Christi Himmelfahrt wurde die Figur des auferstandenen Heilands unter diese Oeffnung, das sog. „Himmelsauge“, gestellt. Unter Gesang zog man dann die Figur auf den Kirchenboden hinauf. Blumen und Bildchen wurden herabgeworfen, ehe die Lücke sich schloß! Bei dieser dramatischen Gestaltung des Himmelfahrtswunders ereigneten sich auch dann und wann Mißbräuche. Aber es hat lange gedauert, bis es so weit war, daß das „Himmelsauge“ auch am Himmelfahrtstage geschlossen blieb. Schaut mal in Eurer Kirche nach oben, dann werdet Ihr sicher noch irgendwo eine Darstellung des Gottesauges — ein Auge im Dreieck — finden. Das ist die letzte Erinnerung an das frühere „Himmelsauge“.

Für heute wiederum das herzliche Grüß Gott

Euer „Alter Türmer“.

Das Buch

„Der Mutter Priesterdienst bei Erstbeichte und Erstkommunion“

(Verbandsverlag weiblicher Vereine G. m. b. H., Düsseldorf 1939, 84 S. Preis RM —.85, ab 20 Exemplare RM —.75). von Cäcilie Schmauch begrüße ich mit großer Freude. Aus tiefer Verantwortung für die Kinder, deren Religionsunterricht viel umfassender sein müßte, und wohl noch mehr aus ernstester Sorge für die vielen Frauen und Mütter, die ratlos vor der Aufgabe stehen, ihren Kindern planvollen Religionsunterricht zu geben, hat Frau Schmauch dieses Buch geschrieben. Es ist erwachsen aus jahrelanger praktischer Arbeit in der religiösen Mütterbildung und ist in erster Linie als Werkbuch für Mütterkreise gedacht, die sich gemeinsam unter Anleitung einer erfahrenen mütterlichen Frau in regelmäßigen Zusammenkünften für die Ausübung ihres mütterlichen Priesterdienstes an ihren Kindern, besonders in der Zeit ihrer ersten hl. Beichte und Kommunion vorbereiten. Gerade in dieser Zeit der ersten Erschließung der sakramentalen Lebensquellen ist die wärmende öffnende Hand der Mutter für das Kind ganz unentbehrlich. Das Buch enthält neun sorgfältig ausgearbeitete, lebendig und praktisch gestaltete „Stunden“, deren jede Stoff für mehrere Zusammenkünfte bietet.

Ihre gute pädagogische Vorbildung, ihre gleich tiefe Kenntnis der kindlichen Seele und ihrer Vorstellungswelt aus der lebendigen Erfahrung der Erziehung ihrer eigenen sechs Kinder, wie ihr Wissen um die religiöse Not der Mütter aus langer, gesegneter apostolischer Tätigkeit in Pfarrei und Diözese, nicht zuletzt die sehr gute Aufnahme ihrer früheren Veröffentlichungen „Bereitet die Herzen“ (Verlag Ermländisches Kirchenblatt, Braunsberg) sowie ihre Katechesen im Ermländischen Kirchenblatt „Die Mutter lehrt“ haben der Verfasserin Berufung und Kraft gegeben, dieses sehr gebiegene Buch zu schreiben.

Es wird zu dieser Stunde, da der Ruf zur katechetischen Arbeit der Laien immer dringender wird, den Frauen und Müttern, für die es zunächst geschrieben ist, ebenso willkommen sein, wie den Priestern und Erzieherinnen, die derselben Aufgabe dienen. Ich wünsche diesem kostbaren Geschenk eines wahrhaft mütterlichen Herzens und klugen, frommen Sinnes dankbare Aufnahme und weite Verbreitung.

† Maximilian, Bischof von Ermland.

Der Heilige Vater hat in Audienz empfangen den aus Rom scheidenden britischen Botschafter beim Quirinal, Lord Perth und Familie und den Prinzen Adalbert von Bayern und Familie.

Ein schöner Rekord. Die katholische Wahrheitsgesellschaft in England hat im abgelaufenen Jahr 1421587 Flugschriften verkauft, eine Zahl, die in der langen Geschichte dieser Gesellschaft nur einmal, im Jahre 1937, übertroffen wurde. Damals wurden 2 Einzulkifen veröffentlicht, von denen 107500 Exemplare verkauft wurden. In diesem Jahr erschien keine Einzulkifa. An erster Stelle steht „Ein einfaches Gebetbuch“ (107800 Exemplare), dann folgt der Katechismus (38100), dann „Warum ich sonntags zur Messe gehen muß“ (20450), und „Die Botschaft der hl. Theresia von Lisieux“ (18450).

Ueber Spanien wurden 16500 Flugschriften verkauft, sehr viel auch über den Kommunismus.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- u. Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski Braunsberg Verlag Caritasverband für die Diözese Ermland, B. 2 Kirchenstraße 2 Druck Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg D. U. 1. Vierteljahr 1939 = 30 010; davon „Erml. Kirchenblatt“ 24 150. Ausgabe für Königsberg“ 2190; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3670. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg Langgasse 22

Zeugungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- M., mit Bestellgeld 1,18 M.

Inseratskosten: die 8 mal gepaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im In'eratentell. — Schluß der Anzeigen-Aannahme: Montag.

Im Kindererholungsheim der Grauen Schwestern in Cranz

Kirchenstraße 7

können während der Sommermonate und zwar vom 20. Juni bis 15. Oktober 1939 Kinder im Alter von 4—14 Jahren aufgenommen werden. Der Pflegesatz für Privatkinder beträgt pro Tag und Kind 2 RM. Die Anmeldungen der Kinder sind zu richten an die Oberin der Grauen Schwestern, Königsberg (Pr), Ziegelstraße 4/6. Nach vorheriger Anmeldung können die Kinder auch hier in Königsberg (Pr), Ziegelstr. 4-6, in Empfang genommen werden und dann von einer Schwester nach Cranz hinausbegleitet werden.

Christliche Grabdenkmäler
in sehr großer Auswahl

Ernst Krüger
Hermann-Göring-Straße 97/100
Strb.-Linie 2, Haltest. Tannenallee
Gegründet 1900. Telefon 32786

Exsequiarum Ordo Dioecesis Warmiensis

Preis 2,65 RM (einschl. Porto)

Zu beziehen durch den Verlag des Ermländ. Kirchenblattes, Braunsberg, Langgasse 22

Angestellt. Handwerker, 29 J. alt, 1,73 gr., kath., wünscht ein nett. wirtschaftl. kath. Mädchl zw. bald.

Heirat

kennenzul. Zuschr. m. Bild u. Nr. 276 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Kath. Bauernsohn, Witte 30, 5000 M. Barvermögen, wünscht Einheirat in Landwirtsch. v. 50 Morg. aufw., nicht überlastet. Bin wirtschaftl. u. spars. Damen b. z. ungef. gleich. Alt. (evtl. Witwe) woll. sich meld. u. Nr. 277 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. Berichwieg. erw. u. zugeseh.

Bauerns., Anf. 30, mit 8000 RM. Barvermögen. Ehegefährtin, entweder mit Grundstück oder zw. Kaufs mit Vermög. kennenzulernen. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 266 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Besitzer eines Gesellschaftshauses wünscht junge, wirtschaftliche kath.

Lebensgefährtin

kennenzul. Zuschr. m. Bild u. Nr. 258 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Bes. ein. gut. 28 Mrg. gr. Landwirtschaft sucht kath. gut. ansf. Mädchl b. zu 26 J. zw. bald. Heirat kennenzul. (Kr. Menit. od. Köpfl. bevorz.) Einw. Vermög. angen. Mädchl, die Wert auf friedl. Zusammenleben legen, woll. Bildzuschr. u. Nr. 256 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. send.

Selbst. Geschäftsinhaber, 27 J. alt, kath., at. Exist., wünscht zw. spät. Briefwechsel mit geschäftl. interessierter junger kath. Dame. Vermögen erw., jedoch nicht erforderlich. Gesf. Bildzuschr. u. Nr. 268 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb. Berichwieg. Ehrennache.

Bauernsohn, gleichz. Handw., kath., 29 J. alt, dfl., 1,70 gr., Nichtraucher, -trink., 1600 M. Vermög., wünscht zw. Heirat die Bekanntsch. ein kath. Mädchels i. Alt. v. 23—30 J. Am liebst. Einheir. in fl. Landwirtschaft. Berichwieg. Ehrenn. Freundl. Zuschr. m. Bild u. Nr. 270 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Kfm. Angest., Dürpreuße, at. Char., sehr gt. Einkomm., im Reich. tätig, Anf. 30, wünscht ein nett. zwecks baldiger Heirat kath. Mädchl mit Ausst. kennenzulernen. Zuschr. m. Bild, die vertraul. beh. u. zurückge. werd., u. Nr. 275 a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Handw., kath., 26 J. alt, mittelgr., dunkelbl., in Dauerstelle wünscht zwecks Heirat

die Bekanntsch. ein. nett. kath. Mädchels im Alt. v. 18—26 J. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 271 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Erebf. Landwirt, kath., 26 J. alt, 1,70 gr., blond, sucht z. Übernahme d. väterl. ca. 20 Mrg. gr. Grundst. ein nett. wirtsch. kath. Mädchl zw. Heirat kennenzul. Einw. Vermög. erw. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 272 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Selbst. Kaufm., gesch. gute Exst., 31 J. alt, kath., 1,69 gr., sucht zw. bald. Heirat Briefwech. m. charakt. raterf., ehrl. meinender ig. Dame, welche Interesse i. Gesch. hat. Verm. erw., jed. nicht Beding. Ernügem. Bildzuschr. u. nah. Ang. (Berichwieg. zugel.) u. Nr. 262 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Nett., gebild., wirtsch. kath. Mädchl, 32 J. alt, dfl., vollschl., 8000,- RM. Vermög. u. Aussteuer, möchte kath. Herrn in gesichert. Stellung zwecks Heirat kennenzulernen. Beamt., An- gestellt. auch Witw. angen. Frdl. Bildzuschr. unt. Nr. 263 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Haushaltspflegerin, 30 J. alt, 1,75 gr., angen. Wesen, ersehnt innige Lebensgemeinschaft mit kath. charakt. Herrn m. Herzensbild., auch Witw. Bild erw. Zuschr. u. Nr. 267 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Landwirtschtocht., gebild., kath., 32 J. alt, at. Ausseh., 6000 M. Verm. at. Ausst. wünscht solid. fth. Herrn (Landw. od. Beamt.) zw. baldig. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschriften unter Nr. 259 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

2 Bauern., Geschw., 27 u. 32 J. alt, kath., mittelschl., 1,64 gr., dunkelbl., angen. Ersche n., 2000 M. Verm. u. at. Ausst., mit gemütv. wünschen Heirat kath. Herren b. z. 50 J. in gefich. Stellung. Auch Bauern v. 60 Mrg. aufw., falls sie nicht auf eine reiche Frau angewies. sind. Witw. nicht ausgeschl. Berichwieg. selbstw. Ernstgem. Meldung. evtl. m. Bild unt. Nr. 273 a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Fr. Ende 40, jüng. ausseh., beiter, häusl., wirtschaftl., gr. Vermög., möchte solid., einf. kath. Herrn in sicherer Stellung Gaffin werden. Lehrer bevorzugt. Ernstgemeinte Zuschriften unt. Nr. 260 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Büroangest., 30 J. alt, kath., dunk., musfl. sehr gebild., wünscht kath. Herrn in sich. Heirat kennenzul. Stellung zw. Zuschr. u. Nr. 264 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Bauerntochter, 30 J. alt, solide, etw. Verm. wünscht kath. Handw. zwecks Heirat kennenzul. Nur ernügem. Zuschr. m. Bild unter Nr. 269 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beifügen. Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

Bauernmochl., kath., 25 J. alt, wirtschaftl., angen. Neuz., at. Verab., möchte sich gerne m. Bauern od. bess. Beamt. (Lehrer) verheiraten. Gute Aussteuer u. 6000 M. Barverm. vorh. Frdl. Zuschr. u. Nr. 261 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Zücht., nett. aussehend., anständig, kath. Bauernmäd. bis z. 29 J. wird Einheirat in eine gute erstklass. gelegene 60 Mrg. gr. Wirtschaft geboten. Zuschrift mit Bild u. Vermögensangabe unter Nr. 265 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ich suche ein nett. kath. Herrn (tl. Beamt. od. Handw.) zwecks Heirat kennenzul. Ich b. 32 J. alt, Wäichenausst. u. 4000 M. vorh. Zuschrift mit Bild unt. Nr. 274 a. d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Bauerntochter, kath., 20 J. alt, dunkel, 1,65 gr., Ausst. u. 5000 M. Vermög., wünscht m. kath. Herrn in gesicherter Stellung. Heirat in Briefwech. zu tret. Zuschriften unt. Nr. 257 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

In dem v. Kalkstein'schen Waienhause in Stuhm Westpr. wird ein iauberes, kinderliebes katholisch. Hausmädchen (nicht unt. 20 J.) von sogleich gesucht. Sr. M. Volkmann, Oberin.

Kath. kinderliebe Hausgehilfin, mögl. nicht unt. 20 J., die schon in städt. Haushalt tätig war, für Stadthaus in Wartenburg von sofort gesucht. Bewerb. u. Nr. 278 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesondere der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen bitten wir keine Originalzeugnisse beizufügen!

Zeugnisabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen.

Vor-Katechismus der Diözese Ermland

zur Vorbereitung der Kinder auf die Frühkommunion.

Stck. 15 8
Zu beziehen durch den Verlag des Erml. Kirchenblattes Braunsberg.